



Karl Anton Fürst von Saxe-Weimar.

1820 - 1892.

Carl Egon III Fürst zu Fürstenberg.

Ein Immortellenkranz auf seinen Sarg

von

C. F. Gutmann.

Es war am 19. März 1892 um die Mittagsstunde. Ein heller Frühlingsfeiertag lag über der heimatlichen Baar, als ernst und feierlich die Glocken klangen, traurige Weisen eines Männerchores ertönten und der Sarg die ersten kirchlichen Weihen in der Heimat empfing, welcher die Leiche des in Paris nach kurzer Krankheit verstorbenen Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg umschloß. Von allen Seiten waren die Vertreter der Gemeinden, Militär- und gesellige Vereine, die Feuerwehren und zahlloses Volk herbeigeströmt, um dem zunächst von dem Sohne, Seiner Durchlaucht dem nunmehrigen Fürsten Carl Egon und dem Bruder dem Durchlauchtigen Prinzen Emil zu Fürstenberg empfangenen, geliebten Fürsten die letzte Ehre zu erweisen. In der Kirche zu Mariahof, welche über der durch Jahrhunderte geweihten Gruft des Fürstenbergischen Geschlechtes erbaut ist, ward der Sarg auf einem Katafalko niedergelegt und von Bürgern aus Donaueschingen, der treu geliebten Vaterstadt des Verewigten bis zur Beisetzung bewacht.

Am 21. März versammelte sich in der Gruftkirche außer den schmerzlichst getroffenen, nächsten Familiengliedern, ein großer Kreis von Verwandten, Angehörigen der hohen

Aristokratie, an deren Spitze Ihre Königlichen Hoheiten die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden, treuen Freunden, Abgesandten befreundeter Höfe, des erzbischöflichen Stuhles, benachbarter Städte und Gemeinden, in welchen der Verstorbene zeitweise Aufenthalt genommen und zahllose sonstige Verehrer, welche am Katafalke die Zeichen treuer Liebe, inniger Freundschaft, schuldiger Dankbarkeit niederlegten, den trostvollen Worten des Abschiedes lauschten und aufs tiefste bewegt, den kirchlichen Ceremonien folgten. Als dann aber unter dem Donner der Geschütze, dem Trauerklange der Glocken und den wie aus einer höheren Welt herabklingenden, wohlthuenden Weisen eines herrlichen Adagios der Sarg mählig und mählig in die Tiefe sank und den Augen der Teilnehmer ent schwand, da brach der Schmerz in Thränen und Jammer aus und die Feier gestaltete sich zum herzerreißenden Abschied. Es war ein edler Fürst zur ewigen Ruhe geleitet, dessen Andenken nicht allein im Herzen der nächsten Angehörigen heilig ist, sondern dessen ganzes Sein und Wesen in allen Kreisen eines dankbaren Volkes unvergeßlich bewahrt bleibt.

Die zahllosen Kränze, mit welchen kindliche Liebe, verwandtschaftliche Zuneigung, treue Freundschaft und dankbare Verehrung den Sarg des Verewigten schmückte, — sie sind der Vergänglichkeit zum Opfer gefallen. Möge es dem Vereine für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile verstattet sein in seinen Blättern einen unverwelklichen Kranz der Dankbarkeit dem Andenken seines unvergeßlichen Protectors zu widmen. Die Blüten dazu hat freilich der Verstorbene selbst gepflückt. Unsere Aufgabe kann es nur sein, sie zu sammeln und zum harmonischen Kranze zu binden. Zunächst mag es uns verstattet sein einen kurzen Abriss des äußeren Lebensganges des hohen Verbliebenen zu bieten.

Carl Egon, Leopold, Maria, Wilhelm, Maximilian, Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freiherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzigthal, Mößkirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Waldsperg, Werenwag, Immendingen, Weitra und Bürglich ꝛc. war geboren zu Donaueschingen am 4. März 1820 als

der Sohn des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg und dessen Gemahlin Amalie Christine Caroline, Großherzogliche Prinzessin von Baden. Er war das Haupt des Gesamthauses Fürstenberg, erbliches Mitglied des Preussischen Herrenhauses, der Württembergischen Kammer der Standesherrn und der Badischen ersten Kammer. Seine Jugendjahre verbrachte er unter der liebevollsten Fürsorge seiner vortrefflichen, an reichen Gaben des Geistes und Herzens gleich ausgezeichneten Eltern. Ein Ausspruch seines Vaters, der heute noch im Munde des Volkes lebt, mag hier eine Stelle finden. Als am 25. März 1821 im fürstlichen Schlosse ein Brand ausbrach und der Fürst seine Gemahlin und die beiden Kinder, von welchen der damalige Erbprinz kaum ein Jahr alt war, in Sicherheit wußte, dankte er Gott und sagte: Nun mag Alles verbrennen, da ich mein Liebtes gerettet weiß!

Schwer lasteten in den Zwanziger Jahren noch die Folgen der französischen Kriege vom Anfange des Jahrhunderts auf Land, Volk und Fürstenhaus und legten auch begüterten Familien natürliche Beschränkungen auf. Wohl ist es denkbar, daß die selbstlose Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit des verewigten Fürsten auf die Gewohnheiten der ersten Jugend zurückgeführt werden können. Aber innerhalb dieses durch äußere Verhältnisse beschränkten Rahmens strahlte hell und erwärmend die Sonne eines ungetrübten Familienglückes. Im mehr und mehr erweiterten Kreise lieblicher Geschwister genoß der junge Erbprinz eine freudreiche Jugend. Neben der unbegrenzten Verehrung der Eltern begleitete den Fürsten die zärtlichste Liebe seiner Geschwister bis zum Tode. Nur zweimal während seiner ersten Jugend brachten düstere Wolken Kummer in das heitere Lebensglück. Anlässlich der Geburt der jüngsten Schwester warf eine schwere Erkrankung die heißgeliebte Mutter aufs Krankenlager. Im Jahre 1834 entriß der Tod die geliebte Schwester Henriette nach kurzer Krankheit in Böhmen dem trauten Geschwisterkreis. Die politischen Kämpfe der Zwanziger und Dreißiger Jahre, an welchen der Vater in der ersten Kammer lebhaften Antheil nahm, brachten allerlei Aufregungen und Widerwärtigkeiten. Aber in der trauten Heimat schuf sich der hohe Kunstsinne des erhabenen Fürsten im

lieben Familienkreis eine reich sprudelnde Quelle froher Erholung und lauterer Genusses. Unter Konradin Kreuzers und J. Wenzel Kallivodas trefflicher Leitung zogen die Musen in unsere Donau-
stadt ein und weckten auch in den jungen Prinzen und Prinzessinnen Lust und Liebe zu idealen Genüssen und körperlichen Vergnügen. Liebe zur Musik und zum Tanze haben den hohen Verblichenen mit hehren Freuden durchs Leben geleitet; noch in den letzten Monaten vor seinem Tode hat er beide bewährt. Aber auch die ernstesten Seiten des Lebens fanden unter der Leitung trefflicher Lehrer regste Beachtung. Neben der Pflege der schönen Künste, welchen vortreffliche Lehrer oblagen, sorgten namentlich zwei Männer durch eine lange Reihe von Jahren für die gedeihliche Erziehung und Entwicklung des vortrefflich veranlagten und allezeit musterhaft artigen Prinzen. Wöchentlich wurden die Censuren den Eltern vorgelegt und es ist geradezu eine Herzensfreude dieselben zu lesen. Während der Hofmeister Ruediger mehr für die körperliche Entwicklung Sorge trug, den Sinn für Ordnung weckte und stramme Zucht hielt, lag die Pflege religiös-sittlicher Erziehung in der Hand des milden, und versöhnlichen Hofkaplans Adam. Ersterer hatte den Unterricht im Französischen und den Realien, letzterer lehrte die klassischen Sprachen, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Ein reger Wettstreit unter den Geschwistern belebte den Unterricht. „Der Korymbaios aber ist immer noch Karl“, berichtete Adam 1836 den hohen Eltern, „dessen glückliches Talent und eiserner Fleiß alle Schwierigkeiten besiegt“. Im Jahre 1837 durfte der Prinz mit seinem Hofmeister die erste Fußreise in die Schweiz unternehmen, die seinen angeborenen Sinn für Naturschönheit mächtig erweckte und ihn zur höchsten Bewunderung der hehren Gebirgswelt und ihres Schöpfers hinriß. In glühender Begeisterung gab er seinen Empfindungen, aber auch dem innigsten Danke gegen die hohen Eltern Ausdruck. So hatte der jugendliche Erbprinz eine sorgfältige häusliche Erziehung und Vorbildung genossen, die ihn befähigte aus dem engen Rahmen strengerer Schulaufsicht zu treten, und aus dem Borne freierer Wissenschaft zu schöpfen. Im Jahre 1838 bezog er die Universität Heidelberg, um dort die für seinen künftigen Beruf erforder-

lichen juristischen und staatswirtschaftlichen Kollegien zu hören und nebenbei auch mit gleichem Fleiße humanistische Studien zu pflegen. Es ist geradezu staunenswert und heutzutage auch einfachen Menschen unbegreiflich, in welcher sparsamer und nüchterner Weise er dort sein Leben gestaltete. Zur Begleitung war dem jungen Erbprinzen der badische Hauptmann Carl Freiherr von Marschall bis zum Jahre 1843 beigegeben, dem der Verstorbene bis ans Ende ein freundschaftliches Andenken bewahrte. Ein trauer Kreis von Freunden und die Veranstaltungen der Museums-Gesellschaft und einzelner Professoren sorgte für die geselligen Freuden, die damals noch in sehr bescheidenen Genüssen reines Vergnügen brachten. Es klingt angesichts der heutigen Genußsucht der akademischen Jugend geradezu märchenhaft, in den Rechnungsaufzeichnungen zu lesen, daß bei Einladungen einzelner Freunde zu dem gewöhnlich aus einer Omelette und Compote bestehenden Nachtmahl, noch ein Kalbsbraten und einige Flaschen Markgräfler kredenzt wurden. Im Sommer brachten Spaziergänge und Ausflüge in die herrliche Umgebung der Stadt genußreiche, körperliche Erholung. Im Winter wurde dem Eisport gehuldigt und auch die ritterlichen Uebungen des Reitens, Fechtens und Jagens fanden ihre Pflege.

Am 25. Oktober 1839 trat der Erbprinz als Rittmeister im Großherzoglich Badischen Regiment Großherzog in den Verband des Badischen Kontingentes. Es mag hier gestattet sein dem Gange des weiteren Lebenslaufes vorgreifend, um Wiederholungen zu vermeiden, den Fortgang der militärischen Beförderungen zusammenzustellen. Am 30. September 1844 wurde der verstorbene Fürst Major, am 29. October 1852 erhielt er den Charakter als Oberst und die Uniform der Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs; am 22. Januar 1856 ward er Generalmajor, am 23. September 1862 Generallieutenant und am 9. September 1869 Generaladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden. Am 21. November 1871 wurde der Fürst als Generallieutenant a. D. mit der Genehmigung zum Tragen der Uniform der Generaladjutanten S. K. H. des Großherzogs von

Baden in den Verband der Preussischen Armee aufgenommen. Mit allerhöchster Ordre vom 16. März 1872 ward er als General-Lieutenant à la suite der Armee mit seinem Patent vom 23. September 1862 angestellt und mit Ordre vom 2. September 1873 endlich hat er den Charakter als General der Kavallerie verliehen erhalten. Am 15. Oktober 1889 haben Seine Majestät der Kaiser Wilhelm II. in Bethätigung aufrichtigen Wohlwollens dem Fürsten zu dem Gedenktage, an welchem er vor 50 Jahren seine militärische Laufbahn begonnen, einen allerhöchsten herzlichsten Glückwunsch ausgesprochen.

Im Anschlusse an die militärische Laufbahn und die letzt-erwähnte Kaiserliche Gnadenbezeugung mögen auch die Ordensauszeichnungen eine Stelle finden, deren sich der verewigte Fürst zu erfreuen hatte. Großkreuz des Königlich Preussischen Roten Adlerordens 1856; Fürstlich Hohenzollernsches Ehrenkreuz I. Klasse 1847; das Goldene Vließ, 1865; Großkreuz des Großherzoglich Badischen Hausordens der Treue 1830; Großkreuz des Großherzoglich Badischen Ordens vom Jähringer Löwen 1830; Großkreuz des Königlich Württembergischen Kronenordens 1889; Großkreuz des Königlich Sicilianischen Ordens vom heiligen Januarius 1862; Großkreuz des Herzoglich Sächsischen Ernestinischen Hausordens 1844.

Die Jahre 1840/43 bezog der verewigte Fürst die Universität Berlin gemeinsam mit seinem Bruder Max, um die in Heidelberg begonnenen Studien zu vollenden, aber auch in der nordischen Hauptstadt mächtige Anregungen für die spätere Pflege der Gebiete alles Guten und Schönen zu gewinnen. Am Hofe des Königs gerne gesehen, hatten die fürstlichen Brüder Gelegenheit die Früchte der sorgfältigsten häuslichen Erziehung zu bewahren und zu vervollkommen. Namentlich auch dem Familienkreise des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, nachmaligen deutschen Kaisers und seiner vortrefflichen, an Gaben des Geistes und Blüten des Gemüthes gleich ausgezeichneten, für alles Große, Schöne und Gute begeisterten und begeisternden Gattin, bewahrte der Verstorbene bis ins höchste Alter nie versiegende Aussprüche wohlwollendster, dankbarer Erinnerung.

Die Bande aufrichtiger Freundschaft mit den gleichaltrigen und gleichgearteten Söhne der norddeutschen Adelsgeschlechter schlangen sich in Berlin um das liebenswürdige Brüderpaar. Gelegentlich wurden auch einzelne nord- und mitteldeutsche Höfe besucht und deren fürstliche Häupter zu hohen Gönnern gewonnen.

Die nächsten Jahre sind durch eine Reihe freudiger Familienfeste bezeichnet, an welchen der höchstselige Fürst den innigsten Anteil zu nehmen so glücklich war. Am 19. April 1843 wurde in Donaueschingen die Feier der silbernen Hochzeit des geliebten Elternpaares im schönen Familienkreis unter Anwesenheit des Großherzogs Leopold von Baden und zahlreicher hohen Verwandten, und herzlichster Teilnahme eines sein Fürstenhaus hochverehrenden Volkes festlich begangen. Das Fest war wie der Festbericht sagt, ein unzweideutig, feierlich gegebenes, alle dabei Beteiligten gleich ehrendes Zeugniß, wie freudig ein humanes, rechtschaffenes, glückliches Familienleben in seinem musterhaften Bestehen und segensreichen Wirken geschätzt und gepriesen wird¹⁾.

Noch erfreuten die schönen Eindrücke dieser erhebenden Festfeier die Teilnehmer an derselben als der 19. Juli 1844 einen neuen, frohen Anlaß brachte, die Beweise treuester Anhänglichkeit dem heimischen Fürstenhause zu wiederholen. An diesem Tage erfolgte die Verlobung des Erbprinzen Carl Egon zu Fürstenberg mit der Prinzessin Elisabeth Henriette von Reuß ältere Linie zu Greiz. Zwei treffliche Herzen hatten durch beglückende höhere Führung in freier Wahl sich gefunden und ihre Angehörigen und zwei biedere deutsche Volksstämme hoch erfreut. Am 4. November, einem durch das Namensfest des Fürsten und des Erbprinzen schon längst erfreulichen Doppelfeste, ward die Vermählung des hohen Paares in Greiz festlich begangen. Erhöht ward die Festesfreude durch die gleichzeitig stattgefundene Verlobung der zweitältesten Schwester des Bräutigams, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Amalie zu Fürstenberg mit dem Herzog Viktor von Ratibor, seinem treuen Jugendfreunde. Nach einem kurzen

1) Vergl. Die Festfeier des 19. April 1843 zu Donaueschingen. Karlsruhe. Druck und Verlag von Creuzbauer, Hasper und Sonntag.

Aufenthalt zum Besuche hoher Verwandten in Altenburg und Karlsruhe erfolgte der feierliche Einzug des neuvermählten Erbprinzenlichen Paares in die hocherfreute Vaterstadt am 29. November 1844, wo ihm die herzlichste Freude entgegenschlug und durch die liebende Sorge der Eltern im Karls Hofe ein trauliches Heim geschaffen war¹⁾.

Am 19. April 1845 ward die Vermählung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Amalie zu Fürstenberg mit dem Herzog Viktor von Ratibor, Fürsten zu Corvey in Donaueschingen festlich begangen²⁾. Sie ward nicht allein für die Vermählten eine Quelle reichsten Segens und höchsten Familienglücks, sie gereichte auch allen hohen Verwandten zu dauernder Freude und herzerquickender Freundschaft. Der Sommer des Jahres 1845 verlief den Erbprinzenlichen Herrschaften in süßer Hoffnung und freudiger Erwartung. Doch des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil. Der Karls Hof, der in den Jahren 1821—1828, während welcher die fürstlichen Eltern denselben bewohnt hatten, so oft Zeuge freudiger Familienereignisse gewesen, wurde nach kurzer Freude zur Stätte tiefer Trauer.

Am 30. November 1845 durchweilte die frohe Kunde der glücklichen Entbindung der Erbprinzessin von einer Prinzessin die bange bewegte Stadt. Schon eine Stunde nachher erfüllte die Kunde die Heimat mit Betrübniß, daß das junge Leben erloschen und die neugeborene Prinzessin zu Gottes Engeln berufen sei. Doch erfüllte das Befinden der hohen Mutter mit Trost, welche bald wieder genas und das herbe Leid in Gottergebung trug, getreu ihrem Wahlspruche: Ich bau auf Gott!

Am 15. April 1847 brachte die Vermählung der Prinzessin Pauline zu Fürstenberg, der jüngsten Schwester

1) Vergl. Der festliche Einzug des Durchlauchtigen Erbprinzen Carl Egon und der Durchlauchtigen Erbprinzessin Elisabeth Henriette zu Fürstenberg in die Amtsbezirke des Kinzigthales und in die Residenzstadt Donaueschingen am 29. und 30. November 1844.

2) Vergl. Die Vermählungsfeier Seiner Durchlaucht des Herzogs Viktor von Ratibor mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Amalie zu Fürstenberg am 19. April 1845 zu Donaueschingen zc. Verlag von J. Hinterskirch in Donaueschingen.

des nun verewigten Fürsten mit dem Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Dehringen eine neue Erweiterung des Familienkreises, welche in der Folge für den Verstorbenen eine ebenso reiche, als anmutige Fülle frohen Lebensgenusses bot.

Der durch den schlechten Ernteaussfall, zumal das Auftreten der Kartoffelkrankheit im Jahre 1847 erwachsene Nothstand bot auch den Erbprinziplichen Herrschaften Gelegenheit zur manigfachen Hülfe. Auf ihn ist die Anregung zur Gründung des ersten Frauenvereines in Donaueschingen zurückzuführen, welche die durch ihre Anmut und liebenswürdige Güte allgemein bewunderte Erbprinzessin Elisabeth gegeben hat. Auch eine weitere, im Stillen bis in die neueste Zeit forterhaltene Wohlthat ward durch die Erbprinzessin geschaffen. Eine Anzahl armer Frauen erhielt während der Wintermonate Arbeit im Spinnen, um sie durch Verdienst vor Noth und Bettel zu bewahren.

Im Jahre 1848 schlugen die Wogen der politischen Bewegung auch an den Quellen der Donau über die Ufer und zwangen die Fürstlichen Herrschaften die geliebte Heimat zu verlassen. Die Erbprinziplichen Herrschaften fanden in der Familie eines Freundes in Schaffhausen gastliche Aufnahme, woselbst ihnen die Freude der Geburt der Prinzessin Amelie am 25. Mai 1848 beschieden ward. Diese Freude ward noch erhöht und fand auch in der nun wieder beruhigten Heimat den herzlichsten Wiederhall als am 25. August 1852 aus Kruschowitz in Böhmen die Kunde von der Geburt des Erbprinzen Carl Egon die Gewißheit brachte, daß dem alten Stamme der Fürstenberg ein direkter Nachkomme gesichert sei.

Am 22. Oktober 1854 entriß der Tod in Sichel dem jetzt Verstorbenen den Liebenden und heißgeliebten Vater, dem fürstlichen Gesamthause das Haupt. So ward der nun 34 Jahre alte Fürst, der bisher nur für sich und seine Familie in sorgloser Freude gelebt, an die Spitze des Hauses berufen und ihm damit eine Last bisher unbekannter Pflichten auferlegt, welche er in glänzender, musterhafter Weise zu erfüllen sich zur Lebensaufgabe machte. Leider hielt bald ein unheimlicher Gast in dem trauten Familienkreise Einkehr. Eine erst unscheinbare,

dann aber allmählich mehr und mehr sich bedrohlich gestaltende Krankheit der liebevollen Gattin umdüsterte das Herz mit bitterer Sorge und zwang die Familie in Paris und Berlin die Hülfe der höchsten medicinischen Autoritäten nachzusuchen. Infolge der bei der Pflege ihrer masernkranken Kinder in opferwilligster Hingebung stattgefundenen Infektion starb die Fürstin Elisabeth am 7. Mai 1861 in Berlin und schlug damit dem Herzen des fürstlichen Gatten eine Wunde, welche nie geheilt ist.

Die liebevollste Sorge teilte nun der Verewigte zwischen der Erziehung der blühenden Kinder und der kindlichsten Liebe seiner vortrefflichen Mutter, bis auch letztere nach schmerzvoller, schrecklicher Krankheit am 14. September 1869 seinem Herzen entrißen ward. Am 27 Juli 1873 ward der Verstorbene durch den Tod seines ältesten Bruders des Fürsten Maximilian zu Fürstenberg in neue Trauer versetzt. Im Jahre 1875 starb Prinz Carl zu Hohenlohe Waldenburg und 1884 Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe Waldenburg; damit verlor er seine besten Herzens- und Jugendfreunde.

So sehr aber auch diese Schicksalsschläge das gefühlvolle Herz mit Schmerz erfüllten und den verewigten Fürsten zu vereinsamen drohten, so fand er doch in dem frohen Gedeihen seiner Kinder und einer zahlreichen Schar freudig heranwachsender Neffen und Nichten, und der unvergleichlichen, zärtlichen Liebe seiner Geschwister stets wieder freudige Erholung. Zumal seiner in unmittelbarer Nähe weilenden Schwester Prinzessin Elise und seinem ihn überlebenden, heißgeliebten Bruder, dem Prinzen Emil zu Fürstenberg, war er in treuester Liebe und Güte zugethan und erfreute sich in allen ernstesten Lagen seines Lebens seiner praktischen Ratschläge aus dem Schatze reicher Lebenserfahrung und politischer Weisheit.

Zur lautersten Freude gereichte es aber dem zärtlichen Vaterherzen als ihm sein Sohn, der jetzige Fürst Carl Egon eine anmutsvolle, liebliche Braut, die nummehrige Fürstin Dorothee von Talleyrand-Perigord, des Herzogs von Sagan Tochter im März 1881 zuführte, mit welcher die Vermählung am 6. Juli 1881 zu Sagan stattfand. Die festlichen Tage des Einzugs des jungen Fürstenpaares

in die alte, treue Heimat an der Donauquelle vom 26. bis 31. Juli 1881 und die dabei bethätigte, allseitige herzliche Theilnahme der Bevölkerung von Stadt und Land gereichten auch dem Vaterherzen zum höchsten Entzücken und sind unauslöschlich eingegraben im Herzen des dankbaren Volkes.

Der sonst so gesunde, durch ausdauernde, körperliche Uebungen gestählte, ritterliche Fürst hatte nur einmal eine ernstere Krankheit zu bestehen. Eine erhebliche Störung des Nervensystems erfüllte im Winter 1883/84 die Angehörigen mit kummervoller Sorge. Doch ward unter sorgfältiger körperlicher und seelischer Pflege die kräftige Natur Herr über das Leiden und der Fürst erfreute sich zur Freude Aller nach Monaten wieder der alten Rüstigkeit. Im Herbst 1891 trat in Baden eine akute Entzündung in einem Armgelenke auf, welche zwar von kurzer Dauer war, aber einen so sichtlichen Zerfall der Kräfte herbeiführte, daß wieder Grund zu ernster Sorge die Umgebung erfüllte. Noch einmal erholte sich der Kranke und auch einen neuen kleineren Ansturm in Donaueschingen überwand der rüstige Körperbau. Eine Sehnsucht nach dem Süden, wo die Erbprinzipal Herrschaften weilten, und wo er volle Genesung hoffte, trieb den mit schwerem, ahnungsvollen Abschied scheidenden Herrn nach Paris. Dort erfaßte ihn nach zwei Tagen die tödliche Krankheit, welcher er trotz sorgfältigster Pflege am dritten Tage, umgeben von seinen trostlosen Kindern erlag. Ergeben in den Willen des Herrn und mit den Tröstungen seiner heiligen Religion versehen, ist er am 15. März 1892, nachts 11 Uhr zu seinen Vätern versammelt worden.

Wenden wir den Blick weg von dem Glanze des äußeren, fürstlichen Lebens zum inneren Wesen des Menschen, so möchten wir die Betrachtung am besten einleiten mit den Worten von Göthes Iphigenie: „In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit ein Muster des vollkommenen Mann's geseh'n.“ Selbstlos und bescheiden lebte der Fürst thatsächlich nur für Andere, seine einzige Freude darin findend, Anderen Freude zu machen. Strenge gegen sich selbst in Uebung aller Pflichten, war er milde und schonend gegen die Welt und wenn er auch rügen und tadeln mußte, so war er maßvoll und gerecht und niemals verlegend. Ueberall helfend und

unterstützend, ward er des Lebens nicht müde und wußte allezeit auch durch die Form der Gabe deren Wert noch zu erhöhen. Liebenswürdig im Umgang, klar und wahr in seinem innersten Wesen wußte er Alle, die mit ihm verkehrten zu entzücken und für sich einzunehmen. Die Arbeit mit ihm war Freude, die Arbeit für ihn Genuß.

Treu seiner Kirche hielt er zum katholischen Glauben, streng und gewissenhaft seine Vorschriften erfüllend und sein sittenreines, mäßiges und nüchternes, von keinerlei Leidenschaften bewegtes Leben darnach richtend. Strenge im Glauben, war er reich in der Liebe und stark in seiner Hoffnung. Abhold allem Zelotismus, welcher die Form so gerne über das Wesen erhebt, war er duldsam, milde und verfühlich gegen Andersgläubige. Auch die evangelisch protestantische Gemeinde unserer Vaterstadt hält seine thätige Hilfe bei Gründung ihres eigenen Heimes dahier in dankbarer Erinnerung. Mit ganzem Herzen folgte er der Entwicklung der politischen Verhältnisse im deutschen Vaterlande, welche nach langem, schweren Ringen endlich zur Neugestaltung von des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit führten. Wohl nahm er an den politischen Kämpfen des parlamentarischen Lebens nicht aktiven Anteil, wohl stand er als die Stunde der Entscheidung schlug im Jahre 1866, treu den Traditionen seiner Familie auf der Seite der Bundesversammlung und Oesterreichs, aber mit blutendem Herzen folgte er dem Bruderkampf der deutschen Stämme und mit rascher Entschlossenheit stellte er sich, nachdem die Würfel gefallen, voll und ganz auf den Boden des neugeschaffenen Rechtes.

Dies ward ihm um so leichter, als ihm von seinen Studienjahren her eine freundschaftliche Verehrung für den König Wilhelm geblieben war und die größte Hochachtung der geistigen Hoheit seiner Gemahlin sein Herz erfüllte. Mit wahrhaft verwandtschaftlicher Liebe war er dem Großherzoglichen Herzogshause seines engeren Vaterlandes zugethan, dessen Glieder alle in dem Verbliebenen einen treuen, in allen Lebenslagen bewährten Freund verehrten und sein Andenken heilig halten. Dem Württembergischen Königshause war er ein ritterlicher Freund und treuer Unterthan.

Aber nicht allein mit regem Geiste folgte er der politischen Entwicklung und Ausgestaltung der neuen Verhältnisse im deutschen Staatsleben. Als der Kampf gegen den alten Erbfeind, an den sein Haus und Land noch manch bittere Erinnerung bewahrte, neu entbrannte und die deutschen Männer zu den Waffen rief, hat er in opferwilligster Weise seinen Patriotismus praktisch bewährt. War es ihm auch nicht möglich selbst mit den Waffen in der Hand ins Feld zu ziehen, so hat er es sich zur Aufgabe gemacht in hochherziger Weise möglichst dazu beizutragen, die Leiden des Krieges zu mildern und seine Wunden zu heilen. Vom ersten Mobilmachungstage an setzte er für die ganze Dauer des Krieges, dessen Dauer ja damals Niemand ermessen konnte, den Betrag von monatlich 3000 Gulden aus, um in dem ganzen fürstlichen Landesgebiete die Familien der zum Kriegsdienste einberufenen Reservisten und Landwehrmänner, wo es noththat, zu unterstützen und wenigstens vor äußerer Not zu behüten. Das zufällig leer stehende, ehemalige Fürstenbergische Landeshospital Geisingen ließ er auf seine Kosten zu einem Reservelazarett¹⁾ neu einrichten; das im fürstlichen Schloß zu Hüfingen eingerichtete Reservelazarett unterstützte er in freigebigster Weise und hat die dort verpflegten Verwundeten und Kranken mit liebevollster, geistiger und körperlicher Pflege erquickt, welche dem edlen Wohlthäter wohl zeitlebens ihre Dankbarkeit bewahren. Daneben wurden auch die im Felde stehenden Söhne des Vaterlandes nicht vergessen. Zahlreiche Sendungen von Wein, Weißzeug, Kleidungsstücken und anderen Liebesgaben wurden an die Depots der Feldarmeen abgefertigt, die in dem großen Meere deutscher Wohlthätigkeit verschwanden, aber deshalb nicht vergessen sind.

Mit freudigem Stolze erfüllte sein Herz der aus eigenem Antriebe gefaßte Entschluß des Erbprinzen in die Preussische Armee einzutreten und die Dienstpflicht gegen das Vaterland freiwillig zu erfüllen. Mit ernstem Eifer verfolgte er die Entwicklung der friedlichen Ausgestaltung des Reiches; mit tiefer Trauer beweinend den Verlust seiner beiden ersten Kaiser, deren

1) Vergl. Die Reservelazarette in Hüfingen und Geisingen. Nachrichten des Centralcomités des Babilchen Frauenvereins 1871 N. 30 und N. 59.

treuester Unterthan er gewesen. Mit treuer Sorge hütete er die Rechte und Privilegien seines Standes. Als im Jahre 1864 die Deutschen Standesherrn zur Pflege ihrer gemeinsamen Interessen und zum Schutze ihrer durch die Gesetzgebung der Einzelstaaten da und dort gefährdeten Rechte, sich sammelten zur Gründung des Vereins der Deutschen Standesherrn, ward Fürst Carl Egon zu Fürstenberg durch das Vertrauen seiner Standesgenossen zum Präsidenten berufen, welches Ehrenamt er bis zum Tode führte. Die Einholungen zahlreicher Rechtsgutachten über strittige Punkte seiner Mitglieder, Wirkungen auf die öffentliche Meinung durch publizistische Artikel, Bearbeitung gleichmäßiger Stammtafeln der standesherrlichen Häuser und Darstellung ihrer Rechtsverhältnisse, aber auch die Wahrung ihrer Rechte bei der Neubearbeitung des seit 1873 begonnenen, allgemeinen Deutschen Civilgesetzbuches bezeichnen die Thätigkeit auf dem Gebiete des Vereins, der überdies seine Opferwilligkeit für die vaterländischen Interessen durch mancherlei Spenden erwiesen hat. Zur Ausstattung des Saales XXI. des Germanischen Museums in Nürnberg z. B. hat der Verein 5000 Gulden, zu den Glasfenstern daselbst 5000 Mark und zum Ankauf der Waffensammlung in diesem Saale weitere 5000 Mark gegeben¹⁾.

Als Haupt des standesherrlichen Hauses Fürstenberg ließ Fürst Carl Egon zunächst seine persönlichen Rechte gegenüber den anderen fürstlichen und landgräfllich Fürstenbergischen Linien einer Durchsicht unterziehen, widerstreitende Punkte durch Familienverträge zum Austrage bringen und die Hausgesetze in neuer Form in Druck legen. Dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe Waldenburg 1861 gereichte es zur hohen Freude seinem Freunde eine systematisch geordnete Stammtafel des Hauses Fürstenberg zu bearbeiten. Durch die Domänenkanzlei ließ er eine Darstellung der Rechtsverhältnisse des vormals reichsständischen Hauses Fürstenberg fertigen 1865. In der sittlichen

1) Vergl. Die Stammwappen der Deutschen Standesherrn nach dem Wappenfries im germanischen Museum in Nürnberg, nebst einer Beschreibung ihrer vollständigen Wappen. Als Manuscript herausgegeben vom Verein der Deutschen Standesherrn. Tübingen 1882. Druck von Heinrich Laupp.

Erkenntnis, daß der Stand des Fideikommißinhabers nicht allein Rechte verleiht, sondern auch Pflichten auferlegt, hatte er von den Lezeren eine wahrhaft ideale Auffassung. Sein ganzes Streben und Trachten war darauf gerichtet, das ihm zur Nutznießung zugefallene Stammgut nicht allein in seinem Bestande zu erhalten, sondern es den Zeitverhältnissen, welche an den Genußberechtigten immer wachsende Ansprüche stellen, entsprechend weiter zu entwickeln, nicht allein durch zeitweise Vergrößerung der räumlichen Ausdehnung, sondern namentlich durch eine möglichst intensive rationelle Bewirtschaftung. Er wollte seinem Nachfolger das Stammgut dereinst in möglichst vollkommenem Zustande übergeben und er hat sein Ziel in dieser Richtung erreicht. Die oberste Spitze all seines wirtschaftlichen Strebens und Schaffens war nicht der Eigenwille, sondern die Erreichung des möglichst Vollkommenen, die summa ratio! In dieser Richtung organisierte er zunächst seine Verwaltung. Im Jahre 1856 berief er einen der tüchtigsten badischen Finanzbeamten Johann Nepomuk Prestinari zu seinem Domänendirektor, den er mit umfangreichen Vollmachten ausstattete und der bis zu seinem, wenige Monate nach dem tiefbedauerten Hinscheiden seines Dienstherrn erfolgten Tode in musterhaftem Fleiße und hingebender Treue seines Amtes waltete. Eine Reihe von Beamten, bei deren Auswahl Tüchtigkeit und Charakter allein die Bestimmungsgründe waren, unterstützte den seltenen Mann in der Erfüllung seiner Aufgabe und die fürstliche Verwaltung darf wohl als eine muster-giltige nach Form und Wesen bezeichnet werden. Das im großen und ganzen unter Berücksichtigung der besonderen Eigentümlichkeiten dem badischen Staatsrechnungswesen nachgebildete Schema ist ein Muster von logischem Aufbau und klarer Durchsichtigkeit. Im Wesen mußte die Verwaltung doch wohl den Charakter einer Privatwirtschaft wahren. Man hat ihr diesen Charakter bisweilen zum Vorwurfe gemacht. Aber da, wo die Verwaltung in einzelnen Fällen zu Härten führte, trat die Persönlichkeit des Fürsten mildernd und versöhnend ein. Die Verwaltung hat allezeit den Rechtsstandpunkt gewahrt; Gnade und Billigkeit zu üben blieb dem Dienstherrn vorbehalten.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen eine Geschichte der Fürstenbergischen Verwaltung zu schreiben, so dankbar sie auch wäre, aber einzelne Hauptmomente mögen doch hier Platz finden.

Zunächst war das Streben der Verwaltung auf das Schaffen eines klaren Rechtszustandes in den oft sehr verwickelten, von früher überkommenen Besitzungen gerichtet. Die noch zahlreich vorhandenen Zehnt- Gült- und Lehengefälle wurden abgelöst, die darauf ruhenden Lasten für Kirchen-Schulhausbauten u. an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen festgestellt und vergütet. Die Feststellung der auf zahlreichen Waldungen ruhenden Berechtigungen zum Bezuge von Holz und Nebennutzungen, zum Eintrieb von Weidvieh, die Sicherung der Grenzen des Eigentums führte zu zahlreichen Prozessen, deren einzelne noch nicht zu Ende sind. Nicht minder gaben die öffentlich rechtlichen Verhältnisse der Kolonien und abge sonderten Gemarkungen, die Aufstellung der Gemeindevoranschläge Stoff zu mancherlei Streitigkeiten. Die Verhältnisse zu den Pächtern, Abnehmern der landwirtschaftlichen und forstlichen Erzeugnisse, zu den Bestellern in den technischen Betrieben brachten manche, gerichtlicher Entscheidung bedürftige, zivilrechtliche Differenzen.

In wirtschaftlicher Hinsicht strebte die Verwaltung nach möglichster Ertragsfähigkeit des Besitztumes. Ertragslose, oder mit unverhältnismäßig großen Verwaltungskosten belastete Bestandteile wurden veräußert oder anderen Betriebsweisen zugeführt, unrentable technische Betriebe z. B. Mühlen, Ziegeleien aufgelassen. Wohl das einschneidendste Beispiel der letzteren, wirtschaftlichen Veränderung war die im Jahre 1862 erfolgte Einstellung der, nach vielen kostspieligen Versuchen durch möglichst vollkommene Betriebseinrichtungen zu bessern Erträgen nicht gekommenen, Fürstenbergischen Berg- und Hüttenwerke, in deren Folge nicht allein die Werke und die vorhandenen Vorräte brach gelegt, sondern auch Hunderte von Arbeitern, welche seit Jahrhunderten von Generation zu Generation dort ihr Brod fanden, erwerbslos wurden. Aber auch hier fand das gute Herz des verewigten Fürsten Gelegenheit und Mittel und Wege, den Schaden möglichst wenig fühlbar zu machen.

Der Verbesserung der landwirtschaftlichen Güter wurde alle Sorgfalt zugewendet. Neuanlage und Verbesserung von Zufahrtswegen zur Ermöglichung rationeller Fruchtfolgen, Bauten von Wohn- und Oekonomiegebäuden mit teilweise fast monumentalem Charakter, Drainagen und sonstige Kulturverbesserungen, Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen, deren Ausführung in die Hände eigener Techniker gelegt ward, Anschaffung arbeitssparender, oder fördernder Maschinen, Verwendung künstlicher Düngemittel u. dergleichen bieten ein farbenreiches Bild einer fortschreitenden, wohlthuenenden Thätigkeit. Weiden und Heiden und wenig ertragendes, oder dem Verkehr entrücktes Ackerfeld wurden der forstlichen Bewirtschaftung überwiesen, deren Ergebnisse in dem vorwüflichen Zeitabschnitt ein selten erfreuliches Bild des Fortschrittes gewähren. Alles, was geschehen konnte, um dem Walde eine Nachhaltigkeit des Ertrages, oder eine bessere Verwertung seiner Erzeugnisse zu sichern, ist, mit aner kennenswerthem Aufwand großer Opfer, deren Früchte erst die Zukunft erntet, vorgekehrt. Für die Kultivierung oder und die Wiederaufforstung abgetriebener Flächen, hat ein tüchtiges Forstpersonal einen bewährten Stamm ständiger Arbeiter herangezogen. Die Zurüstung und Herrichtung der Hölzer wurden den Bedürfnissen des lokalen Marktes entsprechend, teilweise in neue Bahnen geleitet, die Sortimente sorgfältiger ausgeschieden, die Hölzer zur bequemeren Abfuhr an die Abfuhrwege gebracht, in früher unwegsame Waldungen kostbare, gute Wege geführt, für den Verkauf je nach der örtlichen Gestaltung ein freierer Modus eingeführt. So bietet das forstliche Gesamtbild einen nicht minder erfreulichen Anblick. Freilich mag zu diesem Bilde auch der goldene Rahmen beitragen, den die Zeitverhältnisse ohne Zuthun der fürstlichen Verwaltung dazu stifteten. Das sind die großen Verkehrswege, die Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen, welche dem allgemeinen, wirtschaftlichen Wohlstand ihre Entstehung verdanken, das sind die Verkehrserleichterungen der vermehrten Posten und Telegraphen und nicht in letzter Reihe auch die Kredit- und Zahlungsinstitute der Gegenwart. Ihr Anteil an dem Bilde und die Fürsorge der Regierung dafür sei dankend anerkannt. Die gleichen

Verhältnisse kamen auch den technischen Betrieben zu gut, während deren Absatzverhältnisse durch die Konkurrenz ähnlicher, mit freierer Bewegung ausgestatteter Geschäfte eingeengt und beschränkt wurden. Die Brauereien in Donaueschingen und Friedenweiler wurden mit großen Mitteln auf den neuesten Stand gebracht und darin ein Grundkapital festgelegt, welches teilweise durch die neuen Betriebsweisen überflüssig geworden, die Budgets dieser Betriebe ungebührlich belastet. Ähnlichen Verhältnissen unterliegt die Maschinenfabrik Immendingen, deren stehendes Kapital mit der Größe des Betriebes in keinem gesunden Verhältnisse steht.

Wohl könnte es, vom Standpunkte des reinen Privatwirtes gesehen, scheinen, als wäre zugunsten der Zukunft die Rente der Gegenwart geschmälert worden, allein der selige Fürst verschloß sich der Einsicht nicht, daß mit der Größe des Einkommens auch die Höhe der Bedürfnisse wächst, daß neben der Rücksicht auf die eigene Person für den Nutznießer des Fideikommisses die Pflicht besteht, wenigstens einen Teil seines Ertrages wieder in jene Minnale zurückzulenken, aus welchen er geflossen ist und daß man nicht ungestraft aus einem verhältnismäßig kleinen Landesteile dauernd Millionen herausziehen könnte, ohne dessen Zahlungsfähigkeit zu schwächen und die allmähliche Verarmung der Pächter, damit aber auch die Verringerung der eigenen Rente herbeizuführen. Es war somit der Aufwand für die Verbesserung des Stammgutes, auch ein Akt volkswirtschaftlicher Klugheit, nicht allein weiser Vorsicht für Selbsterhaltung. Die indirekten Wirkungen des guten Beispiels lassen sich nicht in Geld berechnen, sie kommen aber der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung und damit wieder ihrer Pachtlust zugut. Wie in allen organischen Dingen, zu welchen auch das, aus einer Resultante vieler wirkender Einzelkräfte bestehende wirtschaftliche Leben gehört, besteht auch in diesem ein ewiger Kreislauf, dessen Radien trotz vorübergehender Störungen sich immer wieder ausgleichen und in dessen Zentrum der Mensch steht. Die politische Seite der Sache, daß es nur auf diese Weise möglich ist, das von alters überkommene, moralische Ansehen des Grundherrn in unseren Tagen auf die Dauer zu erhalten und durch stete Fühlung mit der Bevölkerung stets wieder neu zu wecken, mag nur nebenbei be-

merkt werden. Das war mit die schönste Seite im Charakter des verstorbenen Fürsten, daß er den Blick in idealem Sinne stets auf das Ganze richtete und seinen Willen und sein eigenes Wohl dem Wohle des Ganzen unterordnete. In diesem Sinne hat er auch die ihm zustehenden Präsentationen für Kirchen- und Schuldienste ausgeübt, stets das Wohl der betr. Gemeinden berücksichtigend, nur in den seltensten Fällen persönlichen Wünschen Rechnung tragend.

Die Früchte dieser segensreichen, wirtschaftlichen Thätigkeit sind denn auch nicht ausgeblieben. Es läge nun wohl nahe in Zahlen den rechnungsmäßigen Nachweis zu liefern, wie die Ertragnisse der Wirtschaft sich allmählich bis zu ihrer jetzigen Höhe entwickelt haben. Das würde aber wohl für die meisten unserer Leser nicht von Interesse sein. Nur Eines sei mitgeteilt, daß die noch aus den Kriegszeiten im Anfang des Jahrhunderts stammende Hauschuld, welche im Jahre 1860 noch über 3¹/₂ Millionen Mark betragen hat, am 1. Juli 1889 getilgt war und der Fürst sich außerdem in der Lage befand, in hochherzigster Weise einem in Not geratenen nahen Verwandten werthtätige Hilfe zu bringen.

Damit beschreiten wir das Gebiet der Privatmildthätigkeit des höchstseligen Fürsten, die überall, wo es wahrhaft not that, in freigebigster Weise sich offenbarte. Zahlreichen Verwandten und Freunden war er ein williger Nothelfer und treu seinem Grundsatz, die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut, hat er das Bewußtsein mancher guten, rettenden That verschwiegen mit sich ins Grab genommen. Wer mag die Thränen zählen, die seine Hilfe getrocknet, wer das Unglück nennen, das er im ganzen fürstlichen Standesgebiete gemildert, wer die Schmerzen, die er gelindert und doch sind sie alle verzeichnet und ihm gutgeschrieben für die Stunde der ewigen Vergeltung. Zahllosen gemeinnützigen Unternehmungen hat er freigebige Hilfe theil werden lassen, beispielsweise zur Erbauung der Höllenthal- und Bregthalbahn erheblichen Beitrag geleistet, zur Fortsetzung der Bahn Neustadt Donaueschingen einen solchen in Aussicht gestellt. Den verschiedensten wohlthätigen Vereinen hat er seine teilnehmende Unterstützung geweiht und ihre Anstalten mit reichen Geschenken

begabt. Selbst im Auslande hat er vaterländischen Unternehmungen seine Hilfe gebracht. Der deutsche Hilfsverein in Nizza hat sich seiner Ehrenpräsidentschaft, der deutsche Hilfsverein in Paris, die deutsche Schule in Florenz wiederholt großmütiger Gaben erfreut.

Das Fürstenbergische Landesospital hat sich seiner besonderen Fürsorge zu rühmen gehabt. Im Jahre 1869 hat er demselben durch Ueberlassung des Schloßgebäudes in Hüfingen über die Schwierigkeit eines Neubaues hinübergeholfen und dadurch die Erweiterung dieser für das ganze Standesgebiet so überaus wohlthätigen Anstalt möglich gemacht und ihren Injassen fortdauernd bis an sein Ende reichen Trost und freudenreiche Gaben gespendet. Dem Karlskrankenhaus in Donaueschingen hat er jeweils an Weihnachten ein namhaftes Geldgeschenk gewidmet. Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder unserer Vaterstadt zählte ihn seit seiner im Jahre 1837 erfolgten Gründung zu seinen größten Wohlthätern und persönlichen Förderern.

Der Vincentiusverein zur Förderung der örtlichen Krankenpflege, der Badiische Frauenverein, der Männerhilfsverein, der katholische Gesellenverein genossen seine wohlthuende Teilnahme und fördernde Unterstützung. Der Feuerwehr hier, in Heiligenberg und zahlreichen anderen Orten des Standesgebietes griff er zur Anschaffung von Gerätschaften, Kleidern und Stärkung der Unterstützungskassen werththätig unter die Arme. Die Aufgabe des Paramentenvereins Donaueschingen förderte er durch Ueberlassung eines Lokales samt Heizung und Beleuchtung. Den Gewerbeverein Donaueschingen verpflichtete er 1874 durch Ueberlassung der Reithalle zu einer Gewerbeausstellung und die dadurch entstandene Gewinnung eines erheblichen Reservefondes zu dauerndem Danke.

Aus der großen Zahl der geselligen Vereine, denen der Verstorbene seine reiche Unterstützung angebeihen ließ, seien nur genannt der Internationale Klub in Baden, dem derselbe eine lange Reihe von Jahren als Präsident angehörte bis ihn im Jahre 1884 eine Krankheit zwang, die Ehrenstelle

niederzulegen. Aber auch dann noch, bis zu seinem Tode hat er seine Teilnahme durch Stiftung eines Rennens und eines Ehrenpreises jedes Jahr kund gegeben. Die Museums-gesellschaft Donaueschingen, deren Gastlichkeit weit im Lande rühmlich bekannt ist, verdankte ihrem hohen Protektor mehrfach die Gewähr ihres gefährdeten Fortbestandes. Die hiesigen Schulanstalten nahmen sein lebendigstes Interesse in Anspruch. Den Festlichkeiten des Progymnasiums, zu dessen Neubau er die Summe von 10000 Mark beigesteuert hat, pflegte er gerne persönlich beizuwohnen. Die Kinderfeste der Schuljugend unterstützte er mit reichen Gaben und verherrlichte sie gerne mit seiner, an der Freude der Kleinen herzlich teilnehmenden Gegenwart. Dem Weihnachtsfeste der von der Prinzessin Elise zu Fürstenberg gestifteten Kleinkinderschule widmete er reiche Geschenke zur Freude der Kinder und ihrer Eltern. Kein Wunder, daß die Dankbarkeit der ganzen Bevölkerung hier gegen den edlen Fürsten, dessen persönliche Liebenswürdigkeit und Herzensgüte gegen Jedermann alle Herzen gewann, eine allgemeine, tiefgefühlte, daß die Trauer um sein Hinscheiden eine herzinnige war.

Besonderen Wohlwollens sind jene Anstalten und Vereine theilhaftig geworden, welche sich die Pflege rein geistiger Güter, der Künste und Wissenschaften zur Aufgabe machen. Vor allen andern aber die Kirchen. Die Stadtkirche Donaueschingen zumal hatte der fürstlichen Güte die Stiftung der neuen Orgel von Braun in Spaichingen 1860, die Stadtgemeinde die Stiftung der neuen Kirchenuhr von Schneider in Schonach 1875, sowie einen Beitrag zu den Kosten des neuen Geläutes von Rosenlacher in Konstanz 1860¹⁾ zu verdanken. Zur Restauration der Pfarrkirche 1864 hat Seine Durchlaucht der Fürst einen namhaften Beitrag geschenkt, die Stützmauer gegen das Schloß und die Treppe daselbst, übrigens ohne Präjudiz für die Zukunft, herstellen lassen und auch die Kosten für den Karton zu dem Altarbild am Marienaltar von Jos. Heinemann in Hüfingen übernommen. Derselbe Künstler hat auch den Karton zu dem auf der Epistelseite des

1) vergl. Die Glocken der Pfarrkirche zu Donaueschingen. Hausfreund Nro. 48/49 von 1860.

Chores befindlichen von Märzweiler und Helmle in Freiburg ausgeführten, von Seiner Durchlaucht gestifteten, gemalten Fenster gefertigt. In die Stiftskirche zu Baden schenkte der Fürst ein nach dem Karton des Hofmalers Dürr in Freiburg gemaltes Chorfenster von denselben Meistern, den hl. Bonifacius, einen jungen Germanen taufend, darstellend. In die Pfarrkirche zu Fürstenberg stiftete er für den Hauptaltar eine Kopie nach Murillos Himmelfahrt Mariä von Seitz in München, nach Baitenhäusen, A. Ueberlingen das frühere Gemälde am Hauptaltar der Schloßkapelle in Heiligenberg. Die Auser Kirche beschenkte der Fürst nach dem großen Brande 1886 mit neuem Geläute von Grüninger in Billingen und Orgel von K. Keller in Tannheim. Zahlreiche Kirchen wurden mit heiligen Gefäßen, Kelchen, Monstranzen, Kreuzpartikeln u. erfreut, welche der Fürst den Kloster-schätzen der 1803 säkularisierten Klöster entnahm, um sie ihrem früheren Zwecke wieder zuzuführen und für welche er den Wert aus eigenen Mitteln dem Stammgut ersetzte. Die große Monstranz der hiesigen Stadtkirche und die große silberne Kirchenlampe daselbst, Stiftungen hoher Ahnen des fürstlichen Hauses, ließ der Fürst an Haupt und Gliedern einer umfassenden und kostbaren Wiederherstellung unterziehen. Nicht minder stiftete er die Alltagskirchenlampe und zahlreiche Messgewänder, Altar- und Kanzelbekleidungen und ähnliche Dinge vergänglicherer Natur. Das Kirchlein in Mistelbrunn ward anlässlich seiner Reparatur mit einer neuen Glocke beschenkt.

Die Schilderung der eigenen Kirchen, die Vollendung der Gruftkirche Mariahof bei Neudingen und die Wiederherstellung der Schloßkapelle in Heiligenberg, zweier Kunstwerke ersten Ranges, soll später eine geeignete Stelle finden. Hier greifen wir zunächst noch auf einige Vereine zurück, welche die Tonkunst pflegend, durch besondere Gunst des verstorbenen Fürsten ausgezeichnet wurden und deren Leistungen ihm öfter zu besonderem Vergnügen gereichten. Der Kirchenchor erhielt jedes Jahr ein reiches Geschenk, um sich auf einem Ausfluge zu vergnügen. Die Liedertafel, deren vortreffliche Leistungen im Männergesang weithin bekannt sind, hatte oft die Ehre vor den

fürstl. Herrschaften zu singen und genoß zweimal die Vergünstigung durch Bewilligung der Reithalle zu ihren Sängereften, den Ruhm herrlichen Gelingens an ihre Fahne zu heften.

Die Stadtmusik, seiner Zeit hervorgegangen aus den Trümmern der früher unter J. W. Kalliwoda's Zauberstab so berühmten, nach dessen 1866 erfolgtem Tode aber aufgelösten, fürstlichen Hofkapelle, ward seit einer langen Reihe von Jahren durch einen ständigen Beitrag unterstützt, mit dessen Hilfe es möglich war, das Interesse der nur aus Dilettanten bestehenden Gesellschaft besser an Zusammenhalt zu gewöhnen. Der kath. Kirchenmusikverein in Karlsruhe, die Kunstvereine in Karlsruhe, München und verwandte Vereine in Berlin und Wien zählten den Verstorbenen zu ihren Mitgliedern.

Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte in der Baar und den angrenzenden Landesteilen verdankte seinem hohen Protektor förderliches Wohlwollen in Bewilligung des Lokales und werththätige Unterstützung bei besonderen, die bescheidenen Mittel des Vereins übersteigenden Ausgaben. Die in den letzten Jahren erfolgte Ausgrabung der Trümmer einer römischen Villa bei Aulfingen hätte z. B. ohne die wiederholte finanzielle Unterstützung Seiner Durchlaucht vom Verein nicht bestritten werden können.

Weit mehr und wichtigere Zeugnisse für die hohe Liebe zur Wissenschaft und Kunst sind die Anstalten und Einrichtungen, welche der Verstorbene direkt aus eigenster Initiative ins Werk setzte. Die fürstlichen Sammlungen sind Familiengut des fürstlichen Hauses. Sie verdanken ihre Entstehung theils dem im Interesse des fürstlichen Hauses begründeten Streben nach der Erhaltung historischer Denkmale und der die Rechtstitel des Eigentums schützenden Urkunden und Schriftwerke, theils der Anschaffung für Lehrzwecke fürstl. Familienglieder, theils der Liebhaberei und dem Zufalle. Erst der höchstselige Fürst hat dieselben aber für die Wissenschaft fruchtbar gemacht, ihnen in allen Zweigen entsprechende Räumlichkeiten geschaffen und alle in hochherzigster Weise vermehrt. In richtiger Erkenntnis, daß erst in der Ordnung und sachgemäßen Aufstellung eine zweckentsprechende Verwendung und Nugbarmachung für die öffentliche Bildung und die

Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse möglich sei, hat er besondere Gelehrte berufen, um das Vorhandene systematisch zu ordnen und zu verwerten. Die Bibliothek war früher in beschränkten Räumen im dritten Stocke des jetzt ihr dienenden Gebäudes aufgespeichert. Die Münz- und Kupferstichsammlung in einem Gewölbe des Archives verwahrt. Durch den im Jahre 1860 erfolgten Umzug der Domänenkanzlei in den für ihre Zwecke besonders erstellten Neubau wurden die bisher von ihr benützten Räume verfügbar und das zweite Stockwerk der bisherigen Domänenkanzlei der f. Hofbibliothek, das erste aber den beiden obengenannten Sammlungen zugewiesen.

Die Donaueschinger Bibliothek gewann Bedeutung 1752 und 1768 durch Uebersiedelung der fürstenbergischen Bibliotheken zu Stühlingen, von den Grafen von Pappenheim stammend, und zu Meßkirch, von den Grafen von Helfenstein, von Zimmern und von Lupfen herrührend, dann 1853 durch den Ankauf der Bibliothek des Freiherrn J. von Laßberg in Meersburg von 12000 Bänden und 273 Handschriften. Sie zählt im Ganzen etwa 950 Handschriften, 400 Inkunabeln und 90000 Druckschriften. Sie wurde früher von dem evangelischen Hofprediger Dr. Becker als Nebenamt verwaltet. Im Jahre 1857 wurde Dr. Viktor Scheffel als Hofbibliothekar berufen, welcher vom 1. Dezember dieses Jahres bis 16. April 1859 derselben vorstand und u. A. einen als Manuscript gedruckten Katalog der Handschriften altdeutscher Dichtungen bearbeitete ¹⁾. Sein Nachfolger wurde der jetzige Universitäts-Oberbibliothekar Dr. A. Barac in Straßburg vom 1. Jan. 1860 bis Juli 1871, welcher die Handschriften der Bibliothek überhaupt einer Bearbeitung unterzog ²⁾ und, neben den laufenden Arbeiten der Aufstellung und Katalogisierung der Bibliothek, die Zimmerische Chronik, eine Hauptquelle für die Ge-

1) Die Handschriften altdeutscher Dichtungen der fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen, geordnet und beschrieben von F. Bitt. Scheffel. Stuttgart Druck der F. W. Neßler'schen Buchdruckerei 1859.

2) Die Handschriften der fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Geordnet und beschrieben von Dr. A. Barac Vorstand der Hofbibliothek. Tübingen. In Kommission der Laupp'schen Buchhandlung 1865.

schichte Süddeutschlands, seiner Adelsgeschlechter im 15. und 16. Jahrhundert, sowie für die Sitten und Sagen Geschichte und Sprachwissenschaft mit Hilfe fürstlicher, reicher Unterstützung herausgab ¹⁾ und den Beweis erbrachte, daß diese hochinteressante Chronik nicht von dem Grafen Wilhelm Werner von Zimmern, dem sie bisher zugeschrieben war, sondern von dessen Sekretär Hans Müller verfaßt ist. Nach der Verufung Baracks zur Neugründung der durch den Krieg zerstörten Universitätsbibliothek Straßburg wurde die Verwaltung der Hofbibliothek nicht mehr selbständig besetzt, sondern dem Vorstande des fürstlichen Archives als Nebenamt übertragen. Außer dem gedruckten Handschriftenkatalog bestehen noch ein Katalog der Inkunabeln und zwei aus verschiebbaren Zetteln bestehende Bücherkataloge, der eine alphabetisch nach den Namen der Verfasser geordnet, der andere ein systematischer Sachkatalog. Die Benützung der Bibliothek ist Jedermann gestattet und wöchentlich einmal geöffnet. In einem Lesezimmer kann von der periodisch erscheinenden Litteratur Einsicht genommen werden. Die Bibliothekbeamten leisten dabei bereitwilligst die erforderliche Hilfe. Die Bibliothek wird jährlich von etwa 1200 Lesern benützt. Die Zahl der ausgeliehenen Werke beträgt im Jahre durchschnittlich 3000. Im gleichen Gebäude sind in zwei gewölbten Räumen die Kupferstichsammlung, die Münzsammlung und eine kleine Sammlung von Gemmen, Dosen, Petschaften zc. untergebracht.

Die Kupferstichsammlung stammt aus der neuesten Zeit. Sie enthält etwa 70000 Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Handzeichnungen und Aquarelle ²⁾. Die Stiche und Radierungen sind geordnet nach vier Formaten, welche Mappen und Kartons verschiedener Größe beanspruchen; innerhalb dieser Formate nach den Schulen der Stecher und zwar: Italiener, Franzosen, Engländer, Niederländer und Deutsche. Von den letzteren sind beim kleinsten Format noch die Altdeutschen gesondert. Inner-

1) Zimmerische Chronik. Herausgegeben von Dr. R. A. Barack. Hofbibliothekar in Donaueschingen. Für den litterarischen Verein in Stuttgart. Gedruckt von H. Laupp in Tübingen 1869.

2) vergl. Zeitschrift für bildende Kunst; Band VI. S. 140 ff.

halb der Abteilungen ist die Ordnung alphabetisch nach dem Namen der Stecher.

Daneben bestehen eine Portraitfammlung, alphabetisch nach den Namen der Dargestellten, Handzeichnungen und Aquarelle nach dem Namen der Künstler geordnet; Lithographien, Photographien und „Ansichten“.

Der Katalog in neun geschriebenen Foliobänden ist von dem, um diese Sammlung hochverdienten Freiherrn von Pfaffenhoffen gefertigt und von den späteren Verwaltern derselben fortgeführt worden. Die Benützung dieser Sammlung muß naturgemäß der Erhaltung der Stiche wegen, eine beschränkte sein. Besonderen Interessenten ist sie unter Führung des Vorstandes möglich. Für das große Publikum ist im fürstl. Karlsbau ein Zimmer mit Glassehränken eingerichtet, in welchem einzelne Blätter der Sammlung zur öffentlichen Ausstellung gelangen.

Die fürstliche Münzsammlung stammt ebenfalls aus der neuesten Zeit. Sie verdankt ihre Entstehung und Ordnung, neben der Liberalität der beiden letztverstorbenen Fürsten, dem emsigen Sammelfleiß des Freiherrn S. von Pfaffenhoffen. Sie ist nur unter Aufsicht des Verwalters derselben zugänglich. Das Kabinett enthält etwa 60000 Münzen und Medaillen, welche im allgemeinen nach Ländern und innerhalb dieser nach der Zeitfolge geordnet sind. Der Katalog umfaßt dreißig geschriebene Foliobände und ist von dem eigens dazu berufenen Magdeburger Numismatiker Pfigner bearbeitet und aufgestellt worden.

Die Sammlung von Gemmen, Dosen etc. ist klein; aber es befinden sich Stücke von hohem antiquarischem Werte dabei. Sie befindet sich in einem Kasten im Gewölbe der Münzsammlung. Diese Sammlungen stehen zur Zeit in der Verwaltung des Archivvorstandes.

Für das fürstliche Archiv wurden von 1865 an gelehrte Männer als Vorstände berufen; 1865 Dr. Roth, Freiherr von Schreckenstein, 1868 W. Frank; 1870/83 Dr. Sigmund Kiezler; 1883 bis jetzt Dr. Ludwig Baumann. Demselben wurde die Aufgabe gestellt neben der fortlaufenden Sorge für die Repertorisierung des Archives, die Urkunden und Regesten zur Bearbeitung

einer Geschichte des Hauses Fürstenberg und der ehemals Fürstenbergischen Lande zu sammeln und die Geschichte selbst zu bearbeiten. Dies ist nun auch geschehen und es sind bis zum Tode des verewigten Fürsten in einer nach Inhalt und Form gleich opulenten, mustergiltigen Weise sieben Bände des Urkundenbuches ¹⁾ und ein Band der Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen ²⁾ erschienen, welche in allen Kreisen der Fachmänner und Laien die ungeteilteste Anerkennung gefunden haben. Von Dr. Riezler erschien ferner eine ganz kompendiöse Geschichte des Hauses Fürstenberg bis auf die Gegenwart ³⁾.

Außer den Vorständen des Archives nehmen auch dessen beide Hilfsarbeiter an dessen Arbeiten hervorragenden Anteil.

Im fürstl. Archiv ist auch eine Sammlung mittelalterlicher Siegelabgüsse von etwa 1000 Stück gefertigt worden, deren Anfang auf die gründlichen Forschungen Seiner Durchlaucht des Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe Waldburg zurückzuführen ist, dessen heraldische Monographie zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens, als Manuscript gedruckt, für die Blasonierung des fürstl. Wappens ausschlaggebend und dessen Stimme auch bei der endgültigen Bestimmung der Fürstenbergischen Farben: [rot, weiß, blau:] maßgebend war.

Vom fürstl. Archive ist auch eine Sonderausgabe über die Fürstenbergischen Siegel, Grabdenkmäler und Todtenschilder der Grafen von Urach und Fürstenberg, welche im Fürstenbergischen Urkundenbuche enthalten sind, veranstaltet worden. 1880.

1) Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben. Herausgegeben von dem fürstlichen Archive in Donaueschingen. Tübingen in Kommission der H. Laupp'schen Buchhandlung. I. Band 1877; VII Band 1891.

2) Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509. Mit Abbildungen, Stammtafeln und einer historischen Karte der achalmischen, urachischen, freiburgischen und fürstenbergischen Lande in Schwaben von Dr. Sigmund Riezler, fürstl. Archivrat. Tübingen 1883. In Kommission der H. Laupp'schen Buchhandlung.

3) Kurze Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg von Dr. S. Riezler, Fürstenbergischer Archivrat 1882. Baden-Baden. Hofbuchdruckerei von A. v. Hagen.

Anlässlich eines Geburtsfestes seines gnädigsten Dienstherrn endlich hat der Hofbibliothekar Dr. Barak eine Sammlung Fürstenbergischer Wahlsprüche und Devisen übergeben, welche in Handschrift vorliegt und für den in den betr. Zeiten herrschenden Geist von höchstem, kulturhistorischen Interesse ist.

Im Jahre 1868 wurde der Karlsbau vollendet, ein für die fürstlichen Sammlungen aus einer ehemaligen Zehntschauer ganz umgebautes, dreistöckiges, massiv aus Stein ausgeführtes Gebäude. Dasselbe trägt an der Stirne die Widmung des hohen Erbauers: *Bonarum artium et naturae studio!* Seine Vorderseite zieren von K. Reich ausgeführte Medaillons hervorragender Naturforscher und Künstler in Terracotta. Das untere Stockwerk enthält auf der einen Seite eine Sammlung physikalischer Instrumente, die von dem Fürsten freiwillig errichtete meteorologische Beobachtungsstation¹⁾, ein chemisches Laboratorium, das Arbeitszimmer des Verwalters, Dienerzimmer u. auf der anderen die geognostische und geologische Sammlung²⁾. Die oryktognostische Sammlung ist im westlichen Saale des mittleren Stockes aufgestellt und daran anstoßend die anthropologische und ethnographische Sammlung. Die östlichen Säle nehmen die zoologische Sammlung und das Herbarium ein. Die östliche Seite des obersten Stockwerkes beherbergt die Gemäldesammlung, die westliche Seite eine Sammlung von Gipsabgüssen nach Antiken und einzelne Gipsmodelle moderner Künstler.

Die mineralogische Hauptsammlung enthält eine Typensammlung zum Studium der allgemeinen Mineralogie von 600 Stücken; ca 400 Mineralspecies und 320 Subspecies in mehr als 4000 Stücken von sehr verschiedenen Fundorten. Außerdem interessante Lokalfolgen z. B. die vulkanischen Gesteine und Mi-

1) vergl. Resultate der meteorologischen Beobachtungen in Donaueschingen 691, 8 m über dem Meere von A. Hopfgartner, f. Domänenrat. Heft II dieser Zeitschrift 1872.

2) vergl. Die fürstlichen Naturaliensammlungen in Donaueschingen von Dr. Emil Rehmann mit einem Führer in den geologischen Sammlungen von W. Vogelgesang ebendasselbst S. 105 ff.

neralien vom Vesuv, vom Kaiserstuhl, Laacher See, Sibirien und Ungarn. 1500 Gangmineralien und Metalle von seltener Schönheit bilden eine besondere Sammlung aus den aufgelassenen Bergbauen des Schwarzwaldes.

Die geologische Hauptsammlung giebt in 3000 Stücken einen klaren Einblick in die Zusammensetzung der Erdrinde und mit 3600 Versteinerungsarten in deren Geschichte. Lokalsammlungen bringen die geologische Entwicklung des Schwarzwaldes, des Stufenlandes der Saar, eines Theiles der Rheinebene, des Höhgaues und Oberschwabens mit 2500 Gesteinen und 1700 Petrefaktenarten zur Anschauung, welche größtentheils bei der im Auftrage des Fürsten durch Berginspektor Vogelgesang vollzogenen, geologischen Untersuchung des fürstl. Landesgebietes gesammelt worden sind. Diese Untersuchung hat auch die Grundlage für zwei von den Großh. Ministerien des Innern und des Handels herausgegebene, hierher einschlagende Publikationen ¹⁾ geboten.

Das Pflanzenreich ist durch ein älteres Herbarium vertreten; ein sehr kostbares Herbarium von Alpenpflanzen ist von lokaler Bedeutung. Von der hochinteressanten Sammlung lebender Pflanzen in den Gärtnereien wird weiter unten die Rede sein.

Die zoologische Sammlung enthält nach dem von ihrem Verwalter gefertigten Katalog ²⁾ 246 Säugetiere, 1563 Vögel, 109 Reptilien, 9 Amphibien 359 Fische; zusammen 2286 Wirbeltiere und 11561 wirbellose Tiere. Sie ist sehr hübsch geordnet, in vielen, prachtvoll konservierten Exemplaren vortrefflich ausgestellt zur großen Freude und zur Belehrung des dankbaren

1) Geologische Beschreibungen der Umgebungen von Triberg und Donaueschingen. Karlsruhe Müller'sche Hofbuchhandlung 1872; in den Beiträgen zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogtums Baden, Heft 30.

Geognostisch, bergmännische Beschreibung des Kinzigtal Bergbaues. Herausgegeben von dem Handelsministerium. Karlsruhe Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung 1865.

2) Systematisch geordneter Katalog der zoologischen Sammlungen im fürstl. Fürstenbergischen Kabinett im Karlsbau in Donaueschingen. Aufgestellt von A. Hopfgartner fürstl. Domänenrat 1890. Karlsruhe. Druck der W. Hasper'schen Hofbuchdruckerei (F. Gockel) 1890.

Publikums. Zahlreiche Lehrer der Umgegend führen ihre Schulen im Sommer hierher und verbinden mit dem Ausflug zum Vergnügen den belehrenden Anschauungsunterricht. Einen großen Teil verdankt diese Sammlung der Heimatliebe von in überseeischen Ländern lebenden Landsleuten, welche die Sammlung theils geschenktweise, theils gegen gerne geleisteten Ersatz ihrer Auslagen mit den Tieren ihrer neuen Niederlassungsorte schmückten. Die geborenen Donaueschinger, Kaufmann Heinrich Frank in Singapore, Karl Beving in Bathurst, Anton Funk in Kairo und der Karlsruher, Konsul Volz in Batavia verdienen, um ihrer Freundschaft willen, besonders erwähnt zu werden.

Die anthropologischen und ethnographischen Sammlungen sind weniger wegen großer Ausdehnung, als ihrer Schönheit nach von Bedeutung. Auch sie verdanken unseren überseeischen Landsleuten einen großen Teil ihres Bestandes. Eine Anzahl Raseschädel aus Ostindien, China, Japan, Afrika und Australien, sowie aus einheimischen, vorgeschichtlichen Gräbern bieten Hilfsmittel zum Studium der Naturgeschichte des Menschen. Eine ziemlich vollständige Sammlung von Pfahlbauenden vom Bodensee und der Saar bilden die Vertretung der Urzeit mit Fundstücken aus den Höhlen und Diluviallagern des Donauthales. Broncewerkzeuge Aerte, Spieße vergegenwärtigen die Lebensweise der Bronzezeit. Römerfunde an Münzen, Töpferwaren, Legionärsriegeln, Geräten und Waffen zeugen von länger dauernder, römischer Besiedelung.

Zur Kenntnis der heutigen Völkerschaften fremder Länder dienen eine große Sammlung von Photographien aus denselben, welche die Wohnstätten, Sitten und Gebräuche, Kleidung etc. zur lebendigen Anschauung bringen. Außerdem enthält die Sammlung Waffen, Gerätschaften, Kunst- und Industrieerzeugnisse, Kleider, Häuser- und Schiffsmodelle fremder Volksstämme. Am reichsten vertreten sind, dank den Bemühungen der Herrn Frank und Beving, die Stämme des indischen Archipels und der Westküste Afrika's.

Außer den in der Sammlung vereinten Gegenständen, sind aber auch eine große Zahl von Bau- und Kunstdenkmälern

der Vorzeit im fürstl. Standesgebiet, welche ihrer Natur nach an Ort und Stelle verbleiben müssen und denen durch angemessene Unterhaltung vor Zerstörung durch Witterungseinflüsse die nötige Fürsorge zuteil ward. Durch diese Fürsorge ward beispielsweise die Schloßruine Neuhöwen, das „Stettener Schloßle“, der Schloßturm der Ruine Hausach, den Besuchern zugänglich gemacht, an welchen herrlichen Aussichtspunkten sich jährlich Tausende dankbarer Besucher in erquickender Erholung erfreuen. Die Burg Wildenstein, das Schloßchen Werenwag im Donauthal sind weitere, berebte Zeugen der sorgsam erhaltenden Fürsorge.

Die Gemäldesammlung war früher im fürstlichen Schloß Hüfingen aufbewahrt. Ihrer zweckmäßigen Aufstellung, Erhaltung und Vermehrung ward durch den Freiherrn v. Pfaffenhoffen alle Mühe und Sorge zugeführt. Die Konservatoren Eckert in München und Sesar in Augsburg sind mit der Restauration der Gemälde beauftragt gewesen. Die Gemälde sind unter Berücksichtigung der vorhandenen Räume im wesentlichen nach den Schulen aufgestellt. Eine Vermehrung ward nicht systematisch vorgenommen, sondern unterlag mehr oder weniger dem Zufall. Außer verschiedenen Bildern, durch deren Ankauf die hervorragende Sammlung altdeutscher Gemälde vergrößert wurde, fanden Gelegenheitskäufe von Seele, Grund, Jos. Heinemann, Gleichauf, Lucian Reich, Ellenrieder, Fernbach, und dem langjährigen Konservator und Freund des Hauses, Hofmaler Heinrich Frank statt, der in einer langen Reihe von Jahren mit unermüdblichem Fleiße und immer neuen Variationen, namentlich auch die Gelegenheitsmalerei kultivierte und auch außer dem fürstlichen Hause, viele Familien mit Erzeugnissen seiner Muse erfreute. Die Gemäldesammlung ist an zwei Wochentagen Jedermann geöffnet und auch sonst in Begleitung des Dieners zugänglich. Der von Dr. Woltmann gefertigte Katalog ¹⁾ umfaßt 274 Nummern, die Sammlung 300 Gemälde.

1) Fürstl. Fürstenbergische Sammlungen in Donaueschingen. Verzeichnis der Gemälde von Dr. Alfred Woltmann, Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum zu Karlsruhe. Karlsruhe Druck der W. Hasper'schen Hofbuchdruckerei 1870.

Die Sammlung der Gipsabgüsse im fürstl. Karlsbau ist ganz die ureigenste Schöpfung des verstorbenen Fürsten, welcher in Rom, Paris, Wien und Berlin persönlich die Auswahl der Kunstwerke traf und so eine Sammlung der schönsten Werke der Antike zusammenbrachte, welche zwar klein ist, aber den großen Vorzug hat, daß sie die Wirkung des Wichtigen nicht durch eine Masse von Unbedeutendem schwächt und den Geist nicht unter der Last der Massen ermüdet. Die Sammlung umfaßt heute 140 Stücke; der 1870 aufgestellte Katalog¹⁾, welcher aber auf den neuesten Stand ergänzt ist, 87 Stück. Es gereichte dem Fürsten zur höchsten Freude der Sammlung noch in den letzten Wochen seines Lebens den Abguß der 1890 in Subiaco ausgegrabenen Statue eines jungen Kämpfers, eines nun im museo delle Terme Diocleciane in Rom befindlichen Kunstwerkes ersten Ranges aus der besten griechischen Zeit, den ersten Abguß, der nach Deutschland kam, überweisen zu können.

Neben den hervorragendsten Kunstwerken der Antike und des 16. Jahrhundert's sind Abgüsse von Werken moderner Künstler vorhanden, so von Canova, Tenerani, Trippel, Dannecker, Zwenger, Reich, Rauch, Heer u. A.

Es bleibt gewiß ein unbestrittenes, großes Verdienst des Verstorbenen, die Bewunderung dieser Kunstwerke einem großen Teil der Bewohner seines Standesgebietes ermöglicht zu haben, dem sonst die Geheimnisse der Kunst auf ewig verschlossen geblieben wären. In richtiger Würdigung dieses Verdienstes hat die Generalkommission für die Wiener Weltausstellung 1873 der Darstellung der fürstl. Sammlungen einen Anteil an der Fortschrittsmedaille zuerkannt, welche von der internationalen Jury der Kollektivausstellung verschiedener Badischer Landesanstalten verliehen worden ist.

In der Nähe des Karlsbaues ist in einem eigens erbauten, reich ausgestatteten und äußerlich mit Reich'schen Terracotten geschmückten Waffensaale die fürstliche Waffensammlung aufgestellt, welche neben einer kleinen Zahl älterer Stücke, ziemlich

1) Fürstl. Fürstenbergische Sammlungen in Donaueschingen. Verzeichnis der Gipsabgüsse von Dr. Alfred Woltmann, Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum zu Karlsruhe. Karlsruhe Druck der W. Hasper'schen Hofbuchdruckerei 1870.

vollständig Muster der modernen Infanteriegewehre, Jagdgewehre und andere Jagdgeräte in ziemlich großer Anzahl und schöner Anordnung enthält. Obgleich der allgemeinen Besichtigung zugänglich ist diese Sammlung, wie jene von Geweihen und anderen Jagdtrophäen, doch mehr von persönlichem Wert für den fürstlichen Besitzer, wenn auch manche Gegenstände darin allgemeines Interesse in Anspruch nehmen.

Das schönste Gebiet, auf welchem unter dem Schutze des seligen Fürsten die bildenden Künste einträchtig sich die Hand reichen, liegt zwar nicht innerhalb der Grenzen unseres Vereines, unsere Leser werden uns aber einen Ausflug dahin gerne verzeihen. Vom Jahre 1854 an bis zu ihrem am 14. September 1869 erfolgten Tode war das mit seltenen Reizen einer schönen Natur umgebene Schloß Heiligenberg am Bodensee der Witwenitz der Mutter unseres verewigten Fürsten, Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin Amalie zu Fürstenberg gewesen. Nach einer Trauerpause von wenigen Jahren wurde es wieder der Lieblingsommeraufenthaltort des regierenden Fürsten. An der Hand jugendfroher Erinnerungen, im stillen Genuße idyllischer Zurückgezogenheit, welche nur durch die Besuche der benachbarten Verwandten und besonders eingeladener Gäste zeitweise unterbrochen ward, verlebte der Fürst dort mit seinen Kindern die glücklichsten Stunden. Es ist daher nur natürlich, daß er seine Umgebung auch mit dem gebührenden künstlerischen Reize auszustatten bestrebt war. Hatte schon der Durchlauchtige Vater des Fürsten durch die Restauration des Ritterssaales, der höchsten und edelsten Perle deutscher Renaissance den Anfang gemacht, das im Laufe der schlechten Zeiten ziemlich zurückgekommene Ansehen des prächtigen Heim wieder zu Ehren zu bringen, so fand derselbe einen Nachfolger, der mit zielbewußter Logik, Schritt um Schritt, stetig vorwärts ging und sich so das Schloß zu einem seltenen Juwel gestaltete, in welchem die Früchte allseitiger, künstlerischer Thätigkeit sich vereinten. Jahr für Jahr einige Zeit im Kreise eingeladener Künstler, an deren Rat sich weiterbildend, an ihrem Umgange sich freuend, schuf er seine Pläne zu lebensfrischer Gestaltung. Die Bildhauer Kopf, Heer, Reich, die Maler Göz, Seiz,

Corrodi, von Richard, die Architekten Dibold, Weinbrenner, Kehler und zahlreiche andere, werden die herrlichen Tage nie vergessen, in denen es ihnen vergönnt war, die liebenswürdigste Gastfreundschaft mit den herrlichsten Naturgenüssen und in Anschauung reizendster Kunstzeugnisse zu genießen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Geschichte des Schlosses Heiligenberg und seine Kunstschätze einzeln zu schildern; das ist in verschiedenen Schriften, deren Ausgaben der höchstselige Fürst bestritten hat, geschehen. Zumal der fürstl. Hofkaplan dort hat seine Muße der Allgemeinheit in anerkennenswerter Weise nutzbar gemacht ¹⁾.

Aber die wichtigsten Daten dürfen auch hier wohl Aufnahme finden. Im Jahre 1870/72 wurde der runde, westliche Schloßthurm von Baurat Dibold erbaut. Die Medaillons in Teracotta daran sind von Bildhauer Reich in Hüfingen gefertigt.

In den Jahren 1878 bis 1882 wurde die fürstl. Schloßkapelle wiederhergestellt. Die Arbeiten sollten mit möglichster Schonung des Alten und unter thunlichster Berücksichtigung des früheren Charakters der Kapelle vorgenommen werden, welcher Idee auch unter billiger Berücksichtigung der Fortschritte der Neuzeit entsprochen ist. Entworfen und mit Ausnahme der von Professor Ludwig Seig in Rom selbständig und allein, vortrefflich ausgeführten Wanddekorationen und des Hauptaltarbildes, auch durchgeführt, wurde die Wiederherstellung von dem fürstl. Baurat Weinbrenner ²⁾ unter Assistenz des Architekten Gustav

1) Heiligenberg, einst und jetzt, von Theodor Martin f. f. Hofkaplan Lindau 1876.

Führer durch die fürstl. Fürstenberg. Schloßkapelle in Heiligenberg von Theodor Martin, Hofkaplan (ohne Ort und Zeitangabe, aber wohl 1882 gedruckt.)

Schloßkapelle in Heiligenberg, ein Beitrag zur fürstlich Fürstenbergischen Geschichte von Th. Martin, Hofkaplan 1882, Konstanz Buchdruckerei von Otto Ammon.

Der Ritteraal des Schlosses Heiligenberg in Schwaben von Msgr. Theodor Martin f. f. Hofkaplan und päpstlicher Geheim. Kämmerer. Druck v. Dr. M. Guttler in München 1889.

2) Die fürstlich Fürstenbergische Schloßkapelle zu Heiligenberg und deren Wiederherstellung, erläutert von A. Weinbrenner, Architekt und Professor. 1882 J. A. Pecht, Konstanz.

Schempp aus Cannstatt. Die gemalten Fenster waren in Kisten verpackt von früher vorhanden; sie stammen aus dem 12. oder 13. Jahrhundert; ihr Herkommen ist unbekannt. Restauriert und frisch gefaßt wurden sie von Glasmaler Müller in Bern, der auch die übrigen, farbigen Scheiben geliefert hat. Als Holzbildhauer fungierten für die Wiederherstellung der Decken und Empore, für den Neubau von Kanzel und Seitenaltar J. Eberle in Ueberlingen, für den Hauptaltar J. Margraff in München und P. Sayer daselbst. Die Modelle zu den Kreuzwegstationen sind von Reich in Hüfingen; ihr Fuß, sowie jener der Grustdeckplatte von der K. Erzgießerei in München. Das Altarbild des Hauptaltars, ein Meisterwerk innigster Empfindung und treuen Glaubens, ist von Prof. Seiz in Rom. Die Pieta auf dem Marienaltar hat Professor Heer in Karlsruhe entworfen und Bildhauer Simmler in Offenburg ausgeführt. Die neue Orgel stammt von M. Braun in Hofen bei Spaichingen, das reiche Chorgitter von Schwickert jr. in Pforzheim; die Schreinerarbeiten lieferten Wintermantel in Hüfingen und Binder in Heiligenberg. Die ganze Kapelle macht einen überwältigend reichen Eindruck, der durch die Massen von Gold und Farben und in Kirchen sonst ungewohnter Dinge den Geist vielleicht eher zerstreut, als zur Andacht sammelt, bis das Auge einmal an die Herrlichkeit gewöhnt ist, was ja bei ständigen Besuchern bald eintritt. Die ganze Restauration ist ein herrliches Werk zur Ehre Gottes, zum vollen Ruhm seines hohen Schöpfers.

Die Restauration des Ahnenjales wurde von dem fürstl. Hofbaumeister Kerler ausgeführt. Um dem Saale den früheren Charakter wieder zu geben, wurden die bei der ersten Wiederherstellung herausgenommenen Fensterkreuze aus Stein wieder eingesetzt, die Fenster mit Buzenscheiben versehen und in dieselben die Sammlung alter Glasmalereien, welche zum Teil von unvergleichlicher Schönheit sind, eingelassen. Durch die schließliche Vertäferung des Saales wurde eine vornehme, ruhige Wirkung erzielt. Der Gesamteindruck ist der einer ehrfurchtgebietenden Hoheit und wird noch gesteigert bei dem herrlichen Ausblick in die unabsehbare Ferne mit dem lachenden Vordergrund, dem blauen See und den im Abendgold schimmernden Alpenwänden.

Im Ahnensaale und dem von Baurat Weinbrenner entworfenen und von Wintermantel in Hüfingen ausgeführten Terrassenzimmer ist eine schöne Sammlung mittelalterlicher Waffen, Geräte, Steinzeugkrüge, Gläser, Zinngeschirre, Majoliken etc. zur Ausstattung verwendet, über welche Hofkaplan Martin in seinem Ritteraal, s. o. S. 34, ein raisonnierendes Verzeichnis aufgestellt hat.

Nach der Vollendung dieser und vieler minderbedeutenden Herstellungen im Innern ging der Plan dahin, auch dem Aeußeren des Schlosses eine reichere Ausstattung zu verschaffen. Die Einsetzung der steinernen Fensterkreuze auf der ganzen Südseite und einem Teil der Ostseite, die Herstellung großer Balkone auf der Ost- und Westseite, die Herstellung des Giebels am östlichen Flügel und die Aufsetzung eines Ziergiebels und von Ecktürmen an der Südseite des Schlosses, endlich die Herstellung eines Aussichtsturmes an der Ostseite waren die in den letzten Jahren glücklich gelösten Aufgaben des Architekten und derzeitigen Schloßverwalters E. Brüttsch. Leider entriß der Tod den gnädigsten Bauherrn seinen noch weitgehenden Plänen für die fernere Ausgestaltung der umfassendsten Restauration. Die Gemeinde Heiligenberg, welche sich als solche und in allen ihren Gliedern eines höchstschätzbaren Wohlwollens vonseiten des Fürsten zu erfreuen hatte, hat den Heimgang ihres Wohlthäters aufrichtigst betrauert und wird ihm bis in die fernsten Zeiten ein gesegnetes Andenken bewahren.

Ehe wir Heiligenberg verlassen, mögen noch einige hervorragende Kunstwerke hier eine Stelle finden, welche dort ihre Aufstellung fanden. Die nach Reichs Modellen in Bronze gegossenen Statuen des Erbauers des Schlosses, des Grafen Joachim und des ersten Wiederherstellers, des Fürsten Carl Egon II. zu Fürstenberg und zwei Bronzeadler nach Modellen von Professor Kopf in Rom zieren die Nischen im Thorbau des Schlosses. Vier Marmorfiguren von Kopf, die vier Jahreszeiten, dienen zum Schmucke der großen Erker. In einem der östlichen Erker sind ferner zwei weibliche Marmorfiguren desselben Künstlers, „Mignon“ und die „Klage“ aufgestellt. Die fürstlichen Gemächer zieren Bilder von Corrodi,

Vater und Sohn, Bertunni und aus allerneuester Zeit Gafemann's liebliches Schwarzwälder Genrebild: „In stiller Andacht,“ welches den fürstlichen Besitzer in hohem Maß ansprach und erfreute. Ein Meisterwerk ersten Ranges von Professor Schönléber, Ansicht von Heiligenberg von Altheiligenberg gesehen, ist als väterliches Geschenk in den Besitz des jetzigen Fürsten übergegangen und ins fürstliche Haus nach Berlin gekommen.

Nicht zu vergessen sind aber auch die zahlreichen und sinnvollen Beganlagen und Aussichtspunkte, die treffliche Unterhaltung der Gärten und Anlagen in der näheren und ferneren Umgebung von Heiligenberg, welche von dem seligen Herrn geschaffen und dem Publikum in der liberalsten Weise geöffnet worden sind. Sie dienen einer großen Anzahl Erholungsbedürftiger während des Sommers zur Freude und Stärkung der Gesundheit.

Che wir in unser Vereinsgebiet zurückkehren, widmen wir noch einen kurzen Blick der Bergfeste Wildenstein im Donauthal, deren genaue bauliche Aufnahme der Verstorbene durch den Baurat Weinbrenner fertigen, deren Kapelle er in dankbarer Pietät wiederherstellen und mit von Maler Seitz in München trefflich ausgeführten Kopien der in der ehemaligen Kapelle gewesenen, mit der Laßbergischen Sammlung in fürstlichen Besitz übergegangenen, reizenden drei Altarbilder des heute so genannten Wildensteiner Meisters schmücken ließ. Den Altar selbst hat Wintermantel in Hüfingen nach Weinbrenners Entwurf ausgeführt. Nur im Vorübergehen mögen als Werke der Architektur die für die fürstlichen Behörden von Hofbaumeister Kerler ausgeführten, äußerlich schönen und innen wohnlich und praktisch eingerichteten Dienstgebäude in Engen und Sigmaringen angeführt sein.

In Donaueschingen selbst bekundet eine Menge monumentaler Bauten, außer den bereits früher genannten der fürst. Domänenkanzlei, des Karlsbaus und der Waffensammlung die große Vorliebe und den hohen Sinn des Verstorbenen für die Architektur. Baurat Dibold hatte die Aufgabe die Gewächshäuser des Blumengartens mit opulenten Mitteln umzubauen. Die Eisenarbeiten am Wintergarten hat die

v. Maffei'sche Maschinenfabrik in München ausgeführt. Die Flora im Siebelfelde ist von X. Reich in Hüfingen. Der Marstall wurde einem Umbau unterzogen und das neue Reithaus erbaut, dessen figürlicher Schmuck von Reich in Hüfingen, dessen Ausmalung von Schwarzmann in München stammt. Mit dem mehrere Jahre in Anspruch nehmenden Umbau der fürstl. Brauerei, ging die Herstellung der Wasserleitung und die Einrichtung des Pumpenhauses Hand in Hand, welche nicht allein den gewerblichen und ökonomischen Zwecken der fürstl. Verwaltung dient, sondern auch in den Fontänen dem fürstl. Blumengarten und dem Schloßplaz zum Schmucke und den Besuchern der Anlagen zum Vergnügen gereicht. Die ehemaligen, aus der Feudalzeit herübergekommenen, großen Fruchtkastengebäude wurden zu zehn schönen Familienwohnungen umgebaut. Zur Unterbringung der Dekonomie, des Waschhauses, des Geflügelhofes und des Eiskellers wurde eine Gruppe von fünf Häusern gebaut, in welchen auch die dort Bediensteten mit ihren Familien Platz fanden.

Durch Baurat Weinbrenner ist in Donaueschingen die Fassung der Donauquelle neu vorgenommen und architektonisch schön gestaltet worden. Die figürlichen Teile sind von Bildhauer Reich in Hüfingen. Noch in den letzten Wochen seines Lebens hatte der Verstorbene die Freude, das Modell zu einer Gruppe von Professor Heer in Karlsruhe gutzuheißen, welche die jetzt die Architektur krönende Danubia Reichs in prachtvoller Ausführung zu setzen bestimmt ist. Das Schützenhaus in den fürstl. Anlagen, mit seinem schönen Schmucke Reich'scher Terrakotten ist ebenfalls von Weinbrenner, sowie auch die Neugestaltung der innern Einrichtung des Marstalles, dessen Sgraffitomalereien von Prof. Hermann Göb in Karlsruhe ausgeführt sind. Die Einführung des elektrischen Lichtes vor und in den Schlössern zu Heiligenberg und Donaueschingen gereichte in den letzten Jahren dem Fürsten zur höchsten Freude.

In Baden-Baden, wo die fürstliche Familie während des Spätsommers stets einige Wochen die von dem Fürsten erworbene Villa Fürstenberg bewohnt, gab die Errettung des damaligen Erbprinzen nach einem lebensgefährlichen Sturze dem dankbaren

Vater Gelegenheit an einem der schönsten Punkte der Umgebung, beim s. g. Echo ein Denkmal zu errichten, das aus einem inmitten einer griechischen Säulenhalle von Dibold stehenden, von X. Reich geschaffenen Engel besteht, dessen Säule die Inschrift trägt: Lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht alle seine Wohlthaten! Ps. 102. In dankbarer Erinnerung an den 22. September 1862 errichtet von Carl Egon, Fürst zu Fürstenberg 1870. Die Villa selbst erhielt durch Dibold in einem Nebenbaue, durch Weinbrenner in einem zwar kleinen, aber sehr hübschen Wintergarten, in welchem u. A. vier vortreffliche Marmorreliefs von dem in jugendlichem Alter in Rom gestorbenen Bildhauer Kern aus Baden zur Zierde dienen, eine wünschenswerte Erweiterung. Den in den letzten Tagen seines Lebens zur Vergrößerung des Besitzes vollzogenen Ankauf der anstoßenden Villa Bose sollte der Fürst leider nicht mehr genießen.

Die auf der altehrwürdigen Stätte einer kaiserlichen Pfalz gestandene Klosterkirche Mariahof, in welcher seit dem Jahre 1337 die meisten Glieder der gräflichen und fürstlichen Familie Fürstenberg ihre letzte Ruhestätte gefunden, war im Juli 1852 durch Brand zerstört worden. Die an ihrer Stelle erbaute Gruftkirche, ein von Baurat Dibold entworfener Kuppelbau von ernster, wohlthuender Wirkung, war beim Tode des Fürsten Carl Egon II. erst in den Grundmauern fertig. Ihre Vollendung und sorgsamste Ausstattung war des jüngst verstorbenen Fürsten erste, Jahre lang fortgeführte Aufgabe kindlicher Pietät. Die am Äußeren aufgestellten Skulpturen, Madonna und zwei Nonnen als Erinnerung an das ehemalige Kloster Mariahof, ferner die in Zinkguß ausgeführten vier Engel auf den die Kuppel umgebenden Seitentürmchen sind Werke des Bildhauers X. Reich, aus dessen Hand auch ein Teil des bildnerischen Schmuckes im Innern, das Relief des Hauptaltars, Mariä Verkündigung, die mater gloriosa des rechten Seitenaltars, die Statuen der acht Seligkeiten, und der auf dem Altar in der Gruft selbst stehende, aufgestandene Heiland hervorgegangen sind. Die Kartons zu den Freskoge-mälden der Kuppel, Brustbilder der zwölf Apostel in Medaillonform, ferner zu den vier Hauptfiguren im Chor, den heil.

Heinrich, die heil. Agnes, den heil. Conrad und die heil. Elisabeth in lebensgroßen Bildern darstellend, sind dem künstlerischen Talente des Malers Joseph Heinemann in Hüfingen zu danken. Die Ausführung dieser Fresken lag in der Hand des Malers Schabet aus München, der auch die Entwürfe zu den vier Evangelisten in den Ecken der Kirche und zu den fünf freudenreichen Geheimnissen aus dem Leben Mariä im Chor gefertigt hat. Die Dekorationsmalerei war dem Maler Schwarzmann in München übertragen. Die Orgel ist von Orgelbauer Walker in Ludwigsburg, die Glocke von Rosenlacher in Konstanz geliefert worden. Die bedeutendsten Kunstwerke der Kapelle sind aber die mater dolorosa im linken Seitenaltare von Benzoni in Rom und die beiden von Bildhauer Heer gefertigten Engel des Friedens und des Gerichtes, welche an beiden Seiten des Chores aufgestellt, der Kapelle Bestimmung in wohlthuendster Weise bekunden. Von Baurat Weinbrenner ist der Entwurf der in der Königl. Erzgießerei in München vortrefflich ausgeführten Bronzeplatte über der Gruft mit der Inschrift: *Sub hoc conditorio sita sunt corpora principum defunctorum de Fürstenberg.* Aus der gleichen Hand und derselben Werkstatt stammt auch die Tabernakelthüre. Die Ausmalung der Gruft nach dem Entwurfe des Hofbaumeisters Kerler ist zwar sehr schön gewesen, aber leider in kürzester Zeit der Vergänglichkeit zum Opfer gefallen. Die silbernen Kirchengeräte sind nach dem Entwurfe Dibolds und zwar die Kirchenlampe durch Silberarbeiter Holz in Konstanz, die Leuchter und das Weihwasserbecken samt Sprenger von Silberarbeiter Eb. Föhr in Stuttgart angefertigt worden. Die Einweihung der Gruftkapelle hat im November 1856 durch den Erzbischof Hermann von Vicari in Freiburg stattgefunden ¹⁾.

Da ruht nun auch der selige Fürst in der Gruft seiner Väter zwischen Gattin und Eltern, an deren Herzen er so oft im Leben beglückende Ruhe gefunden.

Ehe wir von den Werken der schönen Künste scheiden, mögen noch einige derselben Erwähnung finden, welche nicht

1) Die Gruftkirche des fürstlichen Hauses Fürstenberg zu Mariahof. Entworfen und ausgeführt von Th. Dibold f. f. Baurat in Donaueschingen. Stuttgart Verlag von Konrad Wittmer.

im Zusammenhang mit andern, sondern vereinzelt stehend, dem hohen Gönner ihre Entstehung verdanken. Dem Andenken an seine so früh im Tode vorangegangene Gattin widmete er auf einer idyllischen Insel des fürstl. Parks ein Denkmal. Ein auf einem Granitsockel stehender Engel aus Bronze, aus der Erzgießerei von Lenz und Herold in Nürnberg nach Reichs Entwurf, drückt das Kreuz des Glaubens an seine Brust. Die Inschrift des Denkmals lautet: Carl Egon Fürst zu Fürstenberg seiner unvergeßlichen Frau Elisabeth Prinzessin Neuß ä. L. zu Greiz geb. 23. März 1824; gest. 7. Mai 1861. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Spr. Salom. 14. 32.

In den Hof des fürstl. Landesospitals Hüfingen stiftete er eine ebenfalls von Reich modellierte, in grauem Sandstein ausgeführte Statue des heil. Carolus Borromäus. Von Kopf in Rom zierten seine Privatgemächer in Donaueschingen Büsten einer Nymphe und einer ergänzten antiken Psyche, Hautreliefs von Amor und Psyche und der Prinzessin Amelie zu Fürstenberg. Die Portraitbüsten des Verstorbenen selbst und der Prinzessin Amelie, sowie das erst nach dem Tode des Fürsten vollendete Reliefmedaillon des Fürsten vom gleichen Künstler, in Lebensgröße, sind vortreffliche Zeugen der Meisterschaft naturtreuester Portraitbildnerei. Von Benzoni in Rom stammen zwei Gruppen des Mitleides und der Barmherzigkeit, eine Statuette des heil. Bruno, ein reizendes Madonnaköpfchen u. A. mehr. An größeren Werken der Delmalerei sind besonders zu nennen: das Portrait der Fürstin Elisabeth in Lebensgröße von F. Winterhalter in Paris; Fuchsjagd und ungarische Czikos von F. und B. Adam; Tempel von Pästum v. Bertunni; Ansichten von Rom und Neapel von Lindemann Frommel; Italienerin von François und viele andere.

Rehren wir in das Gebiet der Natur zurück und zwar nicht mehr der todten, beschränkten, sondern der lebendigen, großen, so tönt uns zunächst ein fröhliches Waidmannsheil entgegen! Ein aufrichtiger Freund von Gottes weiter Natur, ein lebenswürdiger Jagdherr und trefflicher Schütze verlieh der Verstorbene allzeit den Jagden auf weitem Gebiet durch seine persönliche Theilnahme einen unwiderstehlichen Reiz. Zumal zur Zeit der

Muerhahnbalz und des Rehrufes vereinte er stets einen frohen Kreis hoher Jagdgäste um sich, denen die reizende Eigentümlichkeit seiner Jagden in dankbarer Erinnerung bleibt. Aber auch die einfache Treibjagd in Wald und Feld und der einsame Büschgang mit dem fernigen Jagdhüter beim frühen Morgengrauen oder im goldenen Abendscheine weckten heitere Waidmannslust und boten Erholung von den Mühen der Arbeit. Gerne ritt der Fürst auch morgens eine Stunde in die Umgegend hinaus, mit offenen Augen überall inspizierend, forschend und fragend, wenn gerade etwas in Arbeit war. Die ersten Nachmittagsstunden widmete er gewöhnlich einem Spaziergang, wozu die herrlichen Parkanlagen der Umgebung abwechslungsweise Gelegenheit boten. Die Anlagen in Donaueschingen erfuhren durch ihn eine ganz namhafte Erweiterung, eine durchgreifende Verschönerung. An Stelle der früheren, offenen Reitbahn wurde 1860 der Elisabethengarten angelegt, der jetzt mit seinen Pflanzen und Bildwerken die Ostseite des fürstl. Schlosses schmückt. Die Rücksicht auf den kommenden Eisenbahnverkehr bestimmte den Fürsten den ganzen Teil seiner Wiesen zwischen Mühlestraße und Bahnlinie in Anlagen und den bislang als Gemüsegarten verwendeten Karls Garten in einen Ziergarten zu verwandeln. Der Paulinenteich verdankt dieser Rücksicht seine Entstehung. Der ganze Teil der Anlagen von der Gartenstraße östlich und der jungen Donau nördlich, mit einem Wegeske von etwa 5 km Länge wurde 1871 angelegt, um für die Reit- und Wagenpferde weichere Wege zu schaffen und für kleinere Spaziersfahrten Raum zu gewinnen. Die seit 20 Jahren bestehenden Pflanzungen begannen allmählich jetzt ein geschlossenes Ansehen zu bekommen. Die Gewächshäuser des s. g. Gemüsegartens wurden in den Jahren 1865/88 alle neu gebaut und mit stets neuen, verbesserten Heiz- und Wasservorrichtungen versehen. Die in denselben kultivierten Pflanzensammlungen, namentlich von Orchideen, Kakteen, Bromeliaceen u. A. erfreuen sich eines weit verbreiteten Rufes. *Agave Fürstenbergii*, *Tillandsia Fürstenbergii*, *Rodriguezia Fürstenbergii* sind zu Ehren des verstorbenen hohen Gönners der Botanik so bezeichnet worden. Die Ananas-kultur im fürstl.

Garten liefert jährlich große Erträge und erfreut sich trotz unferes rauhen Klimas in sorgsamster Pflege des besten Gedeihens.

Die Teiche der fürstlichen Parkanlagen, welche vordem nur mit 2 Exemplaren des weißen Schwanes (*c. olor*) belebt waren, wurden allmählich durch Tausch und Ankauf auch mit Brutpaaren des Singschwans (*c. musicus*), des schwarzen (*c. atratus*) und des Schwarzhalschwanes (*c. nigricollis*) besetzt, deren Nachzucht bis zu einer Bevölkerung von etwa 120 Stück gediehen ist und neben den zierlichen Brautenten (*a. sponsa*) und den Mandarinenteuten (*a. galericulata*) den Parkbesuchern, zumal den Kleinen, zu großem Vergnügen gereicht.

Die Insel des Paulinenteiches ist während des Sommers mit Pfauen und Goldfasanen besetzt gewesen. Auch mit der künstlichen Fischzucht sind im Parke hier und in Unterhölzer längere Zeit, mit Aufwendung ziemlicher Mittel in acht eigens dazu angelegten Teichen Versuche gemacht worden, welche aber mehr aus persönlichen, als sachlichen Gründen wieder aufgegeben worden sind ¹⁾.

In Liptingen, wo auf einsamer Heide ein Riesenkreuz die Stelle bezeichnet, an welcher am 25. März 1799 der Großvater des Fürsten, Generallieutenant Fürstenberg, durch eine Kartätschenkugel den Heldentod starb, wurde der aus Schwarzkiefern bestehende Hain um das Kreuz um einige Morgen vergrößert. Die bisher ganz kahle West- und Nordseite des Wartenberg wurde zu einem Parke angelegt, der gleichzeitig auch bestimmt ist mit der Lebensfähigkeit einer Sammlung ausländischer Koniferen in unserer großen Höhenlage und dem rauhen Klima Versuche zu erproben. Der Hügel, auf welchem die Gruftkirche Mariahof sich erhebt, wurde mit Bäumen bepflanzt und die ebene Umgebung derselben unter Einbeziehung des alten Klostersgartens in einen Park verwandelt, der im Anblick der prächtigen Kirche in seinem stillen Frieden und wohlthuender Ruhe zur Andacht

1) Vergl. Landwirtschaftliches Korrespondenzblatt für das Großherzogtum Baden. 1861. I. Heft. Ergebnisse der fürstl. Fürstenbergischen Hofsjcherei Donaueschingen von C. F. Gutmann.

und geistigen Sammlung einladet, an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt und wehmütige Gefühle erweckt.

In dieser Stimmung schließen auch wir unseren geistigen Rück- und Umblick auf den jüngst vergangenen Zeitabschnitt, der bereits der Geschichte angehört. Er hat uns viel duftige Blüten und segensreiche Früchte gezeigt, die zum Dankeskränze vereint, wir am Sarge des verehrten Fürsten in Ehrfurcht und Liebe niederlegen. Den Kranz zu winden hat dem Verfasser dieser Zeilen um so mehr zur innern Befriedigung gereicht, als er durch eine Reihe von vier und dreißig Jahren das Arbeitsfeld bebauen half, auf welchem seine Blüten, Blätter und Früchte gewachsen sind.

Aber nicht allein der Rück- und Umblick, sondern auch der Ausblick in die Zukunft ist erhebend, denn der Sohn des hohen Berewigten ist der Worte unseres größten Dichtersfürsten eingedenk: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Thaten, ihrer Größe den Hörer unterhält und still sich freuend ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht!“

In solchen Gefühlen rüsten wir uns jetzt zum Abschiede von dem vortrefflichen Fürsten, dessen Andenken diese Blätter gewidmet sind. Wo so viele glänzende Werke beredtes Zeugnis geben, bedarf es keiner besonderen, rühmenden Worte.

Fürst Carl Egon III. zu Fürstenberg war ein Mann, arm an Sünden, arm an persönlicher Eitelkeit, arm an irdischem Eigennuß, aber reich an Gottvertrauen, reich an idealem Sinn für alles Edle, Gute und Schöne, reich an Liebe und Güte für seine Mitmenschen und darum auch reich an Früchten für die Ewigkeit. Er hat sein Andenken mit der Geschichte der Kulturentwicklung unserer engeren Heimat, welcher er von ganzem Herzen zugethan war, aufs engste verknüpft. Im Herzen unseres Volkes wird er durch Generationen fortleben in gesegneter Erinnerung.

Er ruhe im Frieden!